



Helmut Tiefenthaler

Der Pilgerweg Rankweil-Einsiedeln durch das Appenzellerland

Der Pilgerweg Rankweil – Einsiedeln durch das Appenzellerland

Inhalt

1.	Vorbemerkungen	5
2.	Historische Fernpilgerwege durch das Rheintal	7
3.	Einsiedeln	8
3.1	Ein Beispiel des Wandels von Pilgerschaft und Pilgerziel	8
3.2	Traditionelle Routen der Einsiedler Pilger	10
3.3	Rankweil als Etappenort	10
4.	Rankweil als Wallfahrtsort	12
4.1	Aus der Geschichte des Liebfrauenbergs	12
4.2	Wallfahrten nach Rankweil	13
	Allgemeine Entwicklung	13
	Rankweil als Appenzeller Pilgerziel	14
5.	Andere regionale Wallfahrtsbeziehungen über den Rhein	15
6.	Der Weg von Rankweil nach Einsiedeln im Überblick	16
6.1	Historische und heutige Pilgerwanderwege	16
6.2	Routenverlauf und Markierungen	18
6.3	Gehzeiten und Höhenunterschiede	19
6.4	Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeiten	20
7.	Routenbeschreibung des Appenzellerwegs	23
7.1	Rankweil – Appenzell	23
7.2	Appenzell – Urnäsch	32
7.3	Urnäsch – St. Peterzell	36
8.	Auf dem Jakobsweg von St. Peterzell nach Einsiedeln	40
9.	Fortsetzungen des Pilgerwegs	44
	Anmerkungen	46
	Literatur	47

Studie zum Routenverlauf und zu geschichtlichen Bezugspunkten im Auftrag
des Landes Vorarlberg (Zl. VIIa-342.20.04; www.vorarlberg.at/wanderwege) und
des Amtes für Raumentwicklung des Kantons St. Gallen, Fachstelle Wanderwege
Fotos vom Verfasser

Umschlagbild: Appenzell um 1640, Darstellung aus Matthaeus Merian,
Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae, 1642

© Helmut Tiefenthaler, Bregenz 2006

1. Vorbemerkungen

Die Ausgestaltung des Wanderwegenetzes geht sowohl im Land Vorarlberg wie im Kanton St. Gallen von regionalen und überregionalen Haupttrouten als wesentlichen Vorgaben aus. Dabei sind im Verlauf von Weitwanderwegen auch Abstimmungen über die Grenzen hinweg erforderlich. Einer besonderen Umsicht bedarf es vor allem bei Routen mit höheren Ansprüchen an die natur- oder kulturgeschichtlichen Erlebnisqualitäten.

Im Zusammenhang mit den überregionalen Verbindungen bestanden in den vergangenen Jahren einige Unklarheiten über die Routenführungen der internationalen Pilgerwege. Bei der Planung des Schweizer Jakobswegs von Rorschach über St. Gallen – Einsiedeln – Genf wurden die historisch bedeutsamsten Zugänge durch Vorarlberg und das Rheintal her nämlich nicht mitberücksichtigt, obschon von da aus seit dem Mittelalter viel begangene Pilgerwege nach Einsiedeln bestanden. Es wurde sogar der irriige Eindruck erweckt, als verdiene vom Rheintal aus nur eine (historisch nicht begründbare) Hauptverbindung über Chur – Pfäfers – Flums – Weesen Beachtung.¹

In Österreich begannen zwar fast gleichzeitig wie in der Schweiz Überlegungen zum Verlauf von Jakobswegen, dies geschah hier aber nur durch private Initiativen und auf der Grundlage von historisch zum Teil unhaltbaren Vermutungen. Bevor die realen Voraussetzungen näher erkundet wurden, kamen bereits die ersten Bücher über Jakobswegen auf den Markt. Hier wirkte besonders das von Bernhard G. Graf und Hans-Günther Kaufmann 1993 herausgegebene Buch *Auf Jakobs Spuren in Bayern, Österreich und in der Schweiz* mit fragwürdigen Vorgaben zur Routenführung eines österreichischen Jakobswegs als Richtschnur². Auf dieser Grundlage erschienen 1999 und 2005 Wanderführer für Jakobspilger, in denen durch Vorarlberg eine Verbindung gewählt wurde, die zum Teil abseits der zwischen Arlberg und Rheintal bereits beschilderten Haupttroute und auf großteils unattraktiven Strecken über Sargans verläuft.³ Mit welcher Hast und mit wie wenig Ortskenntnissen Pilgerführer gelegentlich verfasst werden, zeigt sich besonders in dem 2004 erschienenen Wanderreiseführer *Auf Jakobswegen* von Bert Teklenborg.⁴ Dort ist beispielsweise zur Rheintalquerung des Pilgerwegs nach Einsiedeln entgegen jeder Logik und Pilgertradition zu lesen: „Die Jakobspilger aus Österreich benützten nach der Überquerung des Arlbergpasses die Straße über Feldkirch nach Rorschach (Jakobsbrunnen und Jakobskapelle).“

Die erwähnte Problematik gab den Anstoß, dass sich der Verfasser ab dem Jahr 2000 eingehend mit den noch offenen Fragen über die historisch begründeten Pilgerrouen durch Vorarlberg zu befassen begann. Nach den dazu notwendigen Begehungen und Archivstudien konnte 2002 in der Zeitschrift *Montfort* ein erster Überblick über *Historische und heutige Pilgerwanderwege von Vorarlberg nach Einsiedeln* vermittelt werden⁵. In den folgenden Jahren wurden die Recherchen fortgesetzt, so dass es im Zusammenwirken mit den für Wanderwege zuständigen Fachstellen des Landes Vorarlberg, der Kantone St. Gallen, Appenzell Innerrhoden und Außerrhoden sowie des Fürstentums Liechtenstein möglich wurde, die geeignetsten Routenführungen im Detail zu konkretisieren. Gleichzeitig wurden in Zusammenarbeit mit Historikern und Archivaren die historischen Grundlagenstudien fortgeführt. So konnten zusätzliche kulturgeschichtlich interessante Details zu den einzelnen Pilgerrouen in Erfahrung gebracht werden.

Das 2004 erschienene Buch *Der Münchner Jakobsweg* von Monika Hanna⁶ gab den Anstoß, zuerst die noch bestehenden Fragen zu dessen Verbindung mit dem Ostschweizer Jakobsweg abzuklären. So konnte im Auftrag des Amtes der Vorarlberger Landesregierung bereits 2005 eine vorläufige detaillierte Routenbeschreibung für den Pilgerweg Bregenz – Einsiedeln vorgelegt werden⁷.

Da ähnliche Konkretisierungen auch für die von Feldkirch über Wildhaus und von Rankweil durch das Appenzellerland führenden Pilgerrouen für notwendig erachtet wurden, erfolgten im Jahre 2006 nach einem entsprechenden Auftrag seitens des Landes Vorarlberg und des Kantons St. Gallen auch für diese Verbindungen durchgehend neuerliche Überprüfungen im Gelände nebst ergänzenden Quellenstudien. Dabei wurde versucht, die an dieser Route anzutreffenden Natur- und Kulturwerte in einem weiteren Zusammenhang zu sehen, als es bei einem stark zielorientierten Pilgern üblich ist.

Im Zuge der neuerlichen Bearbeitung wurde überdies eine nicht zu übersehende Fragwürdigkeit bewusst, wenn die Zugänge vom Rheintal zum Ostschweizer Jakobsweg ebenfalls als „Jakobswege“ bezeichnet werden. Gerade bei den ab Feldkirch und Rankweil nach Einsiedeln führenden Routen war der Anteil der Jakobspilger seit jeher minimal. Jahrhunderte lang war von Vorarlberg her Einsiedeln eindeutig das weitaus am meisten bevorzugte Pilgerziel. Seit einigen Jahren sind zwar immer mehr Fernpilger darauf eingestellt, über Einsiedeln hinaus bis Santiago de Compostela zu gehen, daneben sind in westlicher Richtung aber auch Flüeli Ranft, Taizé und auch Lourdes als Fernziele nicht zu unterschätzen.



Die Untersuchungen zur Geschichte des Pilgerns durch das Appenzellerland ließen erkennen, welche Bedeutung der Weg über Eggerstanden seit dem Spätmittelalter auch in der Gegenrichtung für Wallfahrten aus Appenzell Innerrhoden nach Rankweil hatte. So dürfte es passender sein, wenn ein über Eggerstanden führender Pilgerweg nach Einsiedeln, der zugleich der Weg der Appenzeller nach Rankweil ist, als „Appenzellerweg“, statt als „Jakobsweg“ bezeichnet wird. Dafür spricht ebenso die Feststellung, dass diese Route auch unabhängig von religiös motiviertem Pilgern als eindrucksvoller Kulturweg zum Kennenlernen des Appenzellerlandes angeboten werden kann.

Der „Appenzellerweg“ führt auch mitten durch das Dorf Appenzell

2. Historische Fernpilgerwege durch das Rheintal

Das Rheintal ist dank seiner zentralen Verkehrslage innerhalb der Alpen seit langem auch Durchgangsraum bedeutsamer Pilgerwege. Von den überregionalen Routen war im frühen Mittelalter die Verbindung vom Bodensee über die Bündner Pässe in Richtung Rom mit Abstand am wichtigsten. Einer der ältesten Hinweise bezieht sich dabei auf Viktorsberg mit der Überlieferung, dass im 8. Jahrhundert von Rom aus das Haupt des heiligen Papstes Viktor (189-198) als Reliquie in die Bergkirche oberhalb von Röthis verbracht worden sei.

Daneben gab es Pilgerbeziehungen anderer Art, über deren Motive, Ziele und Wege wenig bekannt ist. So ist zum Beispiel in einer Urkunde des Jahres 882, in der Kaiser Karl III. dem Kloster St. Gallen Grund in Viktorsberg schenkte, die Rede vom „*Unterhalt von Pilgern und Armen*“ (*peregrinorum et sustentacula pauperum*) und von einer klösterlichen Gemeinschaft von Iren (*Scotorum conventu*). In einer weiteren Schenkungsurkunde von 885 ist ausbedungen, dass St. Gallen auf Viktorsberg ständig 12 Pilger verpflegen solle.⁸ Dabei ist aber unklar, ob in der abseitigen Höhenlage von Viktorsberg tatsächlich ein Pilgerhospiz im üblichen Sinne oder speziell eine Unterkunft für irische Wandermönche bestand. Es gibt auch die Überlieferung, bei einer Flur mit dem Namen *Spital* westlich des Sulznerbergs habe ein zu Viktorsberg gehörendes Hospiz bestanden.⁹

Als Pilgerstützpunkt gewann seit dem 13. Jahrhundert vor allem Feldkirch mit seinem Kloster und Hospiz St. Johann an Bedeutung. Damals zogen auch immer wieder Kreuzfahrer und andere Heilig-Land-Pilger durch das Land, die über den Arlberg und Reschenpass nach Venedig unterwegs waren. Nach dem Ende der Kreuzzüge war Rom wieder mehr als sonst ein Hauptziel von Fernpilgern aus ganz Europa. In der um 1500 entstandenen Romwegkarte von Erhard Etzlaub ist die Verbindung über Ulm – Bregenz – Feldkirch – Chur – Splügen – Chiavenna – Mailand als zentrale Hauptroute ausgewiesen.

Ab dem Spätmittelalter gehörte auch Santiago de Compostela zu den am stärksten frequentierten Wallfahrtsorten. In diese Richtung wurde Vorarlberg aber meistens umgangen. Fernpilger, die aus dem Donaauraum nach Santiago de Compostela wollten, bevorzugten gewöhnlich Routen nördlich oder südlich der Alpen. Sie zogen am ehesten dann durch das Rheintal, wenn sie vom bayrischen Alpenvorland den Weg über Bregenz – Altstätten – Appenzell – Einsiedeln einschlugen. Es bestand aber auch die Möglichkeit, vom Bodenseeraum durch das Rheintal über einen der Graubündner Pässe nach Oberitalien und durch die Poebene nach Spanien zu reisen.

Für die Vorarlberger war ab dem 14. Jahrhundert außerhalb des Landesgebietes Einsiedeln der wichtigste Wallfahrtsort. Dorthin zogen durch das Rheintal auch Pilger aus dem Oberinntal und von Südtirol oder auf verschiedenen Routen vom Oberallgäu her. Für die über den Arlberg kommenden Pilger war zwar Feldkirch mit seinem bekannten Pilgerhospiz ein vielbesuchter Etappenort, vermutlich wurde oft aber auch der Weg über Rankweil eingeschlagen, nachdem die Kirche auf dem Liebfrauenberg über die Grenzen Vorarlbergs hinaus als Wallfahrtsort bekannt geworden war. Damit bot sich nämlich die Möglichkeit, auf dem Weg nach Einsiedeln gewissermaßen zusätzliche Wallfahrtsgnaden zu sammeln.

Seit dem 14. Jahrhundert ist im Rheintal Rankweil ein Wallfahrtsort von zumindest regionaler Bedeutung. Der Ort war ab dem 16. Jahrhundert auch einer der beliebtesten Anziehungspunkte für Pilger aus der nahen Ostschweiz. Zuvor hatte bis zur Reformation ebenso St. Gallen mit „*Maria im Gatter*“ ein großes Einzugsgebiet. Die Zahl der Wallfahrtsorte von lokaler und kleinregionaler Bedeutung mehrte sich besonders im 17. und 18. Jahrhundert. Dabei entstanden innerhalb des Rheintals mancherlei neue grenzüberschreitende Wallfahrtsbeziehungen, auf die an anderer Stelle einzugehen sein wird.

3. Einsiedeln

3.1 Ein Beispiel des Wandels von Pilgerschaft und Pilgerziel

Das Pilgern nach Einsiedeln begann buchstäblich mit einer Einsiedelei, als der Reichenauer Mönch Meinrad 828 die Weltabgeschiedenheit am Etzelpass und ab 835 im „Finsteren Wald“ zwischen Sihl- und Alptal suchte. Nach Meinrads Ermordung im Jahre 861 kamen in den folgenden Jahrzehnten immer wieder Eremiten hierher, um sich nach dem Vorbild der frühchristlichen Wüstenmönche in die Einsamkeit zurückzuziehen. 934 gründete der aus Straßburg zugezogene Dompropst Eberhard bei der „Meinradzelle“ eine benediktinische Gemeinschaft. Damit entstand die erste Klosterkirche. Es dauerte nicht lange, bis das „Kloster der Einsiedler“ durch seine reformfähige Spiritualität bekannt und bald auch in vielerlei Gegenden mit kultivierbarem Grund beschenkt wurde. Durch die hinzugekommenen weltlichen Aufgaben wurde es aber auch schwerer, den auf weltabgewandte Gottnähe konzentrierten Geist der Anfangszeit zu bewahren.

Im 13. Jahrhundert wurde die Salvator-Kapelle der Einsiedler zu einer Marienkapelle. Damit ist auch die Legende von einer himmlischen Weihe verbunden, mit der das so genannte Engelweihfest begründet und ein entscheidender Impuls zum Aufblühen der Wallfahrten gesetzt wurde. Der erste urkundliche Nachweis für Wallfahrten stammt aus Vorarlberg, wo im Jahre 1337 seitens der Ritter Tumb von Neuburg ein Geleitbrief zum Schutz von Einsiedler Pilgern ausgestellt wurde. Die jetzige „Schwarze Madonna“, die vermutlich um 1440 im Bodenseeraum geschaffen wurde, kam aber erst 1466 zur „Großen Engelweihe“ in die Kapelle.



Die erste Klosterkirche und auch der romanische Bau des 11. Jahrhunderts hatten wenig an sich, was über die Bedürfnisse einer kleinen Mönchsgemeinschaft hinausging. Nach mehreren Bränden und baulichen Veränderungen entwickelte sich allmählich ein umfangreicher Komplex von Bauten, bei dem schließlich im Geiste des Barock eine umfassende und prachtvolle Neugestaltung verwirklicht werden konnte. Daran waren Vorarlberger Barockbaumeister, wie vor allem Hans Georg Kuen und Kaspar Moosbrugger maßgeblich beteiligt.

Kloster und Kirche nach den ersten Umbauten durch Hans Georg Kuen und vor der Realisierung der von Kaspar Moosbrugger geplanten Neubauten(nach einem Kupferstich von 1702)

Im ausgehenden Mittelalter brachte die Entwicklung des Ablasswesens eine starke Zunahme der Wallfahrten, deren Auswüchse bald aber den ernüchternden Gegenwind der Reformation auslösten. Nach einer Zeit des Niedergangs folgte die nächste Aufschwungphase im Geiste von Gegenreformation und Barock. Einen ersten Anstoß gaben Graf Kaspar von Hohenems und sein als Erzbischof in Salzburg wirkender Bruder Marcus Sitticus mit den nötigen Mitteln für eine Neugestaltung der Gnadenkapelle. Der große Neubau von Kirche und Klosteranlage erfolgte aber im 18. Jahrhundert und im Wesentlichen nach Plänen des aus Au im Bregenzerwald stammenden Klosterbruders Kaspar Moosbrugger. Auch bei späteren baulichen Veränderungen waren wiederholt Baumeister und Handwerker aus dem Hinteren Bregenzerwald beteiligt, deren Wege vielfach über Damüls und Rankweil und durch das Appenzellerland nach Einsiedeln führten.

Kaum war die Fürstabtei in der Lage, die barocke Pracht eines völlig neu gestalteten Wallfahrtsortes zu präsentieren, führten die Aufklärung, die Napoleonischen Kriege und der 1798 erfolgte Einfall der Franzosen in der Schweiz zu einer überraschenden Wende. Der Einsiedler Konvent musste fliehen, fand zum Teil in Feldkirch und St. Gerold Zuflucht und brachte auch die „Schwarze Madonna“ auf abenteuerlichen Wegen nach Vorarlberg, später durch Tirol bis Triest. Nach der überstandenen Kriegszeit erlebte Einsiedeln immerhin sehr rasch wieder eine neue Blüte der Wallfahrten.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erleichterten vor allem die umfangreichen Straßebauten das Pilgern. 1877 wurde das Eisenbahnnetz bis Einsiedeln ausgedehnt. Damit konnten auf ganz neue Art und in großem Stil Wallfahrten organisiert werden, während freilich das Pilgern zu Fuß bald als uninteressant empfunden wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg machte es die Beschleunigung des Straßenverkehrs auch für Vorarlberg, das westliche Tirol und den deutschen Bodenseeraum möglich, eine Wallfahrt nach Einsiedeln auf einen bequemen Tagesausflug zu reduzieren. Um die Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert erfolgte allerdings wieder eine Neubesinnung auf das verloren gegangene Unterwegssein auf stillen Wanderwegen und damit von Neuem eine Suche nach geeigneten Wanderwegen.

Am Beispiel Einsiedeln lässt sich im Rückblick auf eine mehr als tausendjährige Geschichte verfolgen, wie sich im Laufe der Zeit die Motivationen des Pilgerns gewandelt haben. Für die Gegenwart und wohl auch für die Zukunft ist Einsiedeln ein Beispiel, wie ein solcher „Ort mit Seele“ verschiedenste Motivationen und religiöse Orientierungen gleichzeitig zu vereinen vermag. So können sich hier sowohl traditionalistisch eingestellte Wallfahrer als auch spirituell aufgeschlossene Christen anderer Konfessionen und sogar Agnostiker auf ihrer Sinnsuche am selben Pilgerziel begegnen.

Im Sinne der frühchristlichen Spiritualität der Pilgerschaft hat der Zielort nicht mehr den gleichen vorrangigen Stellenwert wie bei den ritualisierten Wallfahrten alten Stils. Das Pilgern wird nun eher als ein Distanzgewinnen aus der Enge des Alltags und als meditatives Offenwerden verstanden. Das Unterwegssein in „bewegter Ruhe“ hat nebenbei mit einem „Zurück zur Natur“ zu tun und mit einem vielfach ungewohnten Sehen- und Staunenlernen. Das Pilgern auf Fußwegen wird oft als so etwas wie eine Schule der Achtsamkeit verstanden, wobei nebenbei auch Eigenarten im Umgang der Menschen mit Natur und Landschaft sensibler wahrgenommen werden. Zugleich können menschliche Begegnungen unerwartet hilfreich wegweisend werden.

Je mehr es unterwegs gelingt, unbefangen der inneren Wirklichkeit mit ihren unerschöpflichen Überraschungen näher zu kommen, desto mehr wird der Weg nach außen zu einem Weg nach innen. Das heißt zwar nicht, dass „der Weg das Ziel“ ist, doch kann sich das eigentliche Ziel schon unterwegs in einem Näherkommen zur Wirklichkeit erahnen lassen.

3.2 Traditionelle Routen der Einsiedler Pilger

Wer als Pilger zu Fuß unterwegs ist, ist nicht auf eine Verkehrsinfrastruktur angewiesen wie die in Fahrzeugen Reisenden oder wie Gütertransporteure. Daher ist es ein Trugschluss, wenn beispielsweise im Brockhaus-Lexikon (Bd. 5., 2000) die Meinung vertreten wird, die mittelalterlichen Reiserouten der Wallfahrer seien „*meist identisch mit wichtigen Handelsstraßen*“. In der Vergangenheit waren die Fußpilger auch schlechte und steile Wege so gewohnt, dass sie an die Wegbeschaffenheit keine hohen Ansprüche stellten, wenn die Routen nur einigermaßen sicher und zeitsparend waren. Weil die Wallfahrer meistens den wenig bemittelten Volksschichten angehörten, konnten sie sich für Verpflegung und Unterkünfte keine nennenswerten Ausgaben leisten. So waren sie an möglichst kurzen Routen und an einer kostengünstigen Gastlichkeit in den Etappenorten interessiert. Wo immer es möglich war, wurden unterwegs auch religiöse „Kraftorte“, wie etwa Klöster und Kirchen mit lokalen Wallfahrtstraditionen, geschätzt.

Vom Rheintal aus führten im Mittelalter verschiedene Wege nach Einsiedeln. Am meisten frequentiert waren vermutlich die Routen von Feldkirch durch das Toggenburg sowie von Rankweil und Bregenz durch das Appenzellerland. Die Verbindung über Sargans eignete sich vor allem für Pilger, die es sich leisten konnten, mit der Bootsfahrt auf dem Walensee ein paar Stunden Fußmarsch zu ersparen. Bei Gegenwind und stürmischem Seegang waren dort mitunter aber auch lange Wartezeiten in Kauf zu nehmen.

Die Jahrhunderte lange Bevorzugung der Routen durch das Toggenburg und das Appenzellerland bedeutete nicht, dass immer und überall die gleichen Teilstrecken gewählt wurden. Je nach dem Wechselland und Unterkunftsbedingungen ergaben sich immer wieder mehr oder weniger große Abweichungen.

Nach der Reformation mussten die Wallfahrer in Gebieten, die sich zur Reformation bekannten, nicht selten mit Unfreudlichkeiten rechnen. So war es normal, dass die katholisch gebliebenen Gebiete zumindest als Etappenorte bevorzugt wurden. Wer über Wildhaus ging, hatte ab dem 16. Jahrhundert weniger, aber immer noch ausreichend geeignete Übernachtungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel in Feldkirch, Bendern, Gams und St. Johann. Im Bodenseeraum gingen viele Pilger nun lieber über Bregenz – Altstätten – Appenzell, als über Lindau – Rorschach – St. Gallen.

Das Aufblühen von Rankweil als Wallfahrtsort und das Verbleiben von Appenzell Innerrhoden beim alten Glauben trugen zugleich zur Aufwertung der Route über Rankweil – Oberriet – Eggerstanden und durch Innerrhoden bei. An bestimmten Orten wie zum Beispiel in Gonten durften die Wallfahrer sogar mit überdurchschnittlicher Gastlichkeit rechnen.

Die Walenseeroute wurde erst ab dem 19. Jahrhundert eindeutig bevorzugt, nachdem die Straße über den Kerenzer Berg fertiggestellt und 1837 auch die Dampfschiffahrt auf dem Walensee eröffnet war. Als 1877 über Sargans zudem eine bis Einsiedeln durchgehende Eisenbahnverbindung hergestellt werden konnte, wurde die Walenseeroute für das Rheintal zur wichtigsten Hauptverbindung.

3.3 Rankweil als Etappenort

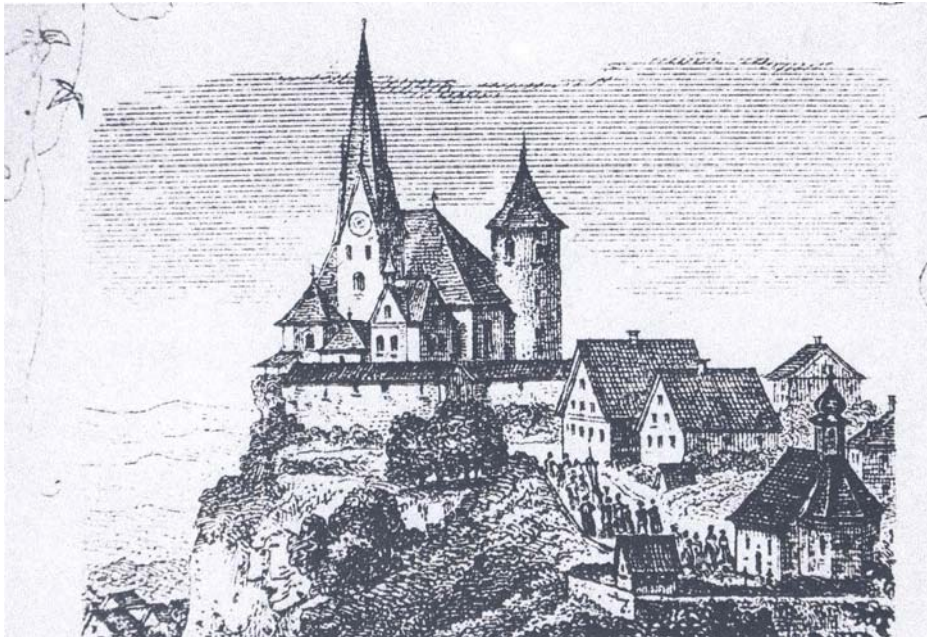
Wer weit entfernte Wallfahrtsorte aufsuchte, nahm auf so langen Wegen früher ungleich mehr Risiken auf sich als heute. Daher waren viele Fußpilger auch für Zwecke der gegenseitigen Hilfe in mehr oder weniger großen Gruppen unterwegs. Bevor man „mit Kreuz und Fahne“ loszog,

fand am Ausgangsort meistens ein erster Wallfahrtsgottesdienst statt. Dazu sammelten sich die Vorderländer Pilger normalerweise auf dem Liebfrauenberg.

Rankweil war zugleich Zwischenziel und Übernachtungsort für jene Einsiedler Pilger, die vom Hintersten Bregenzerwald und aus dem Kleinwalsertal über Damüls und durch das Laternsertal kamen. Oft machten auch Tiroler Wallfahrer von der Möglichkeit Gebrauch, nach ihrer Wanderung durch das Kloostertal und den Walgau in Satteins durch die Mulde des Schwarzen Sees nach Rankweil abzuschwenken. Das war kein Umweg, weil die Gesamtgehzeit nach Einsiedeln über Rankweil – Appenzell etwa gleich lang war wie die über Feldkirch – Wildhaus.

Auch heutige Pilger können mehr oder weniger die gleichen Zugänge wählen. Dazu dienen im jetzigen Wanderwegenetz vor allem folgende Haupttrouten:

- *Latenser Walserweg*: Damüls – Rankweil mit insgesamt 10 ½ Stunden Gehzeit; ab Au 15 ½ Stunden, ab Mittelberg im Kleinwalsertal 22 Stunden.
- *Walgauweg* Bludenz – Thüringen – Schnifis – Satteins – Rankweil 7 ¼ Stunden Gehzeit.
- Zugang nach Bludenz auf dem *Arlbergweg* Landeck – Arlberg – Bludenz. Bis Rankweil 14 ¼ Stunden Gehzeit ab Klösterle, 19 Stunden ab St. Anton und 28 Stunden ab Landeck.
- Zugang nach Bludenz auf dem *Montafoner Illweg*. Bis Rankweil 11 ¼ Stunden Gehzeit ab Schruns und 14 Stunden ab St. Gallenkirch.
- Zugang zum Walgauweg auf der *Via Alpina* bzw. auf dem *Walserweg* ab Buchboden / Fäschina über St. Gerold – Schnifis. Bis Rankweil mit 11 Stunden ab Buchboden und 5 ¾ Stunden ab St. Gerold.



*Der Liebfrauenberg im 19. Jahrhundert
(Zeichnung auf alter Postkarte, Pfarrarchiv Rankweil)*

4. Rankweil als Wallfahrtsort

4.1 Aus der Geschichte des Liebfrauenbergs

Im Bereich Feldkirch-Rankweil befand sich zur Römerzeit die noch nicht genau lokalisierte Ortschaft *Clunia* als einer der wichtigsten Stützpunkte an der Straße zwischen *Curia* (Chur) und *Brigantium* (Bregenz). Durch die Valdunamulde bestand zugleich eine Verbindung mit dem Walgau. Im frühen Mittelalter wurde der mit den Namen *Vinomna* (817) oder *Ranquila* (842) genannte Ort mit Herrenhof und Pfarrkirche als Gerichtssitz zum Hauptort von Unterrätien, der auch für die Schweizer Rheintalseite und das nahe Appenzellerland zuständig war. Nach der Gründung der Stadt Feldkirch verlor Rankweil zwar seinen alten Rang als Verkehrsstützpunkt, es behielt aber bis 1806 seine Bedeutung als Gerichtsort. Zudem wurde sein Liebfrauenberg ab dem Spätmittelalter als meistbesuchter Wallfahrtsort des Rheintals bekannt.

Der in Rankweil aus der Talebene herausragende Inselberg war schon in ur- und frühgeschichtlichen Zeiten ein bevorzugter Siedlungsplatz und zeitweise wohl auch religiöse Kultstätte. Schon im 8. Jahrhundert stand auf der Kuppe eine Bergkirche. Dort befand sich auch ein Herrenhaus, das zur Zeit der Montforter Grafen zur Burg ausgebaut wurde. Im 14. Jahrhundert begann deren Umgestaltung in eine eindrucksvolle Kirchenburg, die wahrscheinlich auf einen Brand der Burg und den Fortzug des Burgherrn zurückzuführen ist.

Eine Sage erzählt von einer den Rittern von Hörnlingen gehörenden Feste Schönberg, die nach einem Brand wieder aufgebaut werden sollte. Was am Tage gemauert wurde, sei aber in der Nacht von unbekannter Hand wieder abgebrochen worden. Ein frommer Maurer habe auch wiederholt eine Stimme gehört, die ihm sagte, es solle statt der Burg eine Kirche zu Ehren der Muttergottes gebaut werden. Daraufhin habe man in der Talebene mit dem Bau einer Kirche begonnen. Da geschah es aber, dass das, was dort gemauert wurde, nachts auf den Berg versetzt wurde. So sei schlussendlich in der Burgruine die Kirchenburg entstanden.

Die Pfarrkirche – seit dem 14. Jahrhundert auch Wallfahrtsziel – wurde ab 1470 erneuert, von einem romanischen in einen gotischen Bau umgestaltet und vergrößert. 1657 erfolgte der Anbau der Gnadenkapelle durch den Auer Barockbaumeister Michael Beer. Der burgähnliche Charakter wurde noch durch den aus dem 15. Jahrhundert stammenden Kirchhof mit Wehrmauer, Wehrgang und einem runden Glockenturm betont. 1982-85 erfolgte eine neue Innengestaltung, nach deren Abschluss die Liebfrauenkirche 1986 offiziell als *Basilika* gewürdigt wurde.

In der im Rokokostil gestalteten und 2006 renovierten Gnadenkapelle wird eine Marienstatue verehrt, die um 1460 vom Bildschnitzer Johannes Rueland in Opfenbach bei Wangen geschaffen wurde. Sie ist also fast gleich alt wie die ebenfalls aus dem Bodenseeraum stammenden Madonnenstatuen in der Einsiedler Wallfahrtsbasilika und im Feldkircher Dom. Eine Besonderheit ist vor allem auch das romanische Kümmerniskreuz, das aus dem 12. Jahrhundert stammen dürfte. Für die Volksfrömmigkeit sind zudem das legendenumrankte Silberne Kreuz und die Fridolinskapelle bedeutsam. Auf dem Liebfrauenberg überzeugt in besonderer Weise eine Gestaltung als Gesamtkunstwerk mit einem spirituellen Fluidum, wie es in keinem anderen Wallfahrtsort des Rheintals eindrucksvoller zu finden ist.

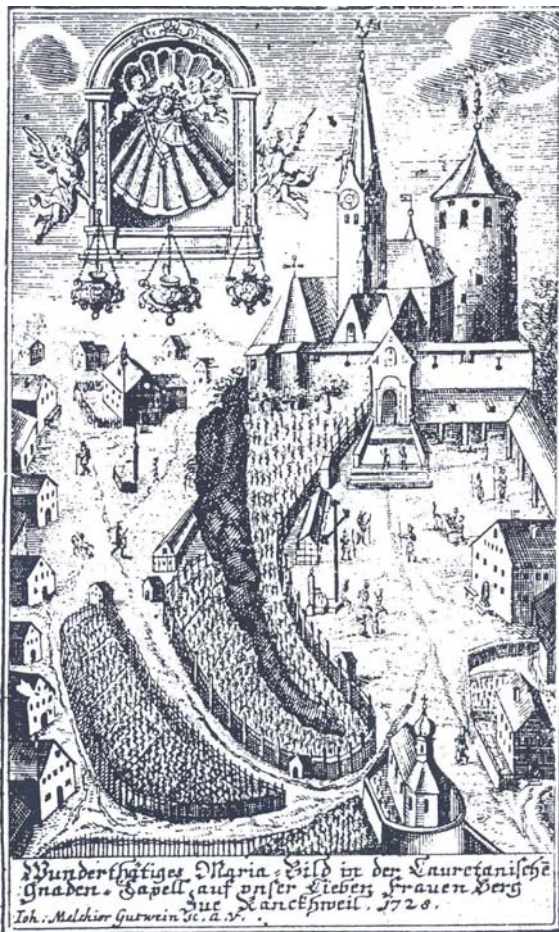
Am Fuße des Liebfrauenbergs verdient auch die viel weniger auffällige und im alten Dorffriedhof stehende Kirche *St. Peter* Beachtung. Der romanische Bau steht am Standort einer schon im frühen Mittelalter vorhandenen Kirche, die vielleicht die eigentliche Mutterkirche einer Großpfarre war, zu der ursprünglich zwischen Feldkirch und Klaus das gesamte Vorderland wie auch Meiningen, Koblach und sogar Montlingen gehörten. An der kleinen Kirche hinterließen verschiedene Stile, besonders Spätgotik und Barock (1624-27), ihre Spuren.

4.2 Wallfahrten nach Rankweil

Allgemeine Entwicklung

In der Geschichte der Wallfahrten nach Rankweil war das Jahr 1300 der maßgebliche Ausgangspunkt. Ab dieser Jahrhundertwende – von Papst Bonifaz VIII. zum Heiligen Jahr erklärt – wurde es für lange Zeit üblich, Wallfahrten vorwiegend als Bitt- und Bußwanderungen zu verstehen. Da den Rompilgern ein vollkommener Ablass gewährt wurde, kam dorthin in diesem Jahr eine Massenwallfahrt in vorher nie gekanntem Ausmaß in Gang. Die durch Höllenängste verstärkte Sorge um das Seelenheil förderte aber auch unter eingeschränkten Aussichten auf Ablassgnaden ganz allgemein die Nachfrage nach Wallfahrtszielen. Das gleichzeitige Aufblühen der Marienfrömmigkeit half mit, dass Unserer Lieben Frau geweihte Kirchen, wie die in Einsiedeln und Rankweil, schon bald zu den beliebtesten Wallfahrtsorten wurden. Rankweil erhielt bereits im Jahre 1300 einen Ablassbrief für die Marien-Pfarrkirche und die St. Michael-Kapelle, der in Rom von drei Erzbischöfen und neun Bischöfen verliehen wurde.

Neben individuellen Wallfahrten in vielerlei Anliegen wurden mit der Zeit auch Bittprozessionen aus den umliegenden Dörfern üblich. Im 18. Jahrhundert reichte das Einzugsgebiet von Rankweil über die Vorarlberger und Liechtensteiner Herrschaften hinaus bis ins Oberinntal, nach Graubünden, über die linke Rheintalseite ins Appenzellerland und in den nahen Bodenseeraum. In über 60 Pfarfgemeinden waren jährlich bestimmte Wallfahrtstage vorgesehen.



Die Pfarr- und Wallfahrtskirche „Unsere Liebe Frau Mariä Heimsuchung“ in Rankweil nach einer Darstellung von 1728.

(Illustration des Büchleins „Marianischer Wallfahrter zu der Hülf- und Freudenreichen Göttlichen Gnaden-Mutter Maria auf U. L. Frauen Berg in dem Kayserl. Marck-Flecken zu Ranckweil, unweit der Ober-Oesterreichischen Stadt Feldkirch“ von Johannes Ev. Summer.)

Verständlicherweise häuften sich die Wallfahrten in den Notzeiten. Rankweil war aber ständig ein Anziehungspunkt in allerlei individuellen Anliegen, oft auch aus Dank für glückliche Fügungen. Dies bezeugten früher zahlreiche Votivtafeln. Zudem wurde häufig die Gelegenheit genutzt, bei Eheschließungen die Trauung mit der Hochzeitsreise nach Rankweil zu verbinden. Die zahlreichen Gasthöfe rings um den Liebfrauenberg – 1850 bildeten die 16 Wirte die stärkste Gruppe der Gewerbetreibenden des Dorfes¹⁰ – verraten, dass man das ganze Jahr über zahlreiche Wallfahrer erwarten durfte.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fanden die früher an fixe Termine gebundenen Prozessionen aus den umliegenden Pfarreien immer weniger Interesse. Am 1. Mai ist Rankweil aber nach wie vor ein Treffpunkt für Pilger aus allen Richtungen.

Rankweil als Appenzeller Pilgerziel

Im Schweizer Einzugsgebiet der Rankweiler Pilger hatte Appenzell Innerrhoden in den vergangenen fünf Jahrhunderten besonders enge Wallfahrtsbeziehungen zu Rankweil. Das zeigte sich nicht zuletzt bei Eheschließungen von Appenzeller Brautpaaren auf dem Liebfrauenberg. Aus einer Dokumentation für die Zeit von 1719 bis 1882 geht hervor, dass in Friedenszeiten jährlich mehrere Appenzeller Brautpaare in der Wallfahrtskirche geheiratet haben. Dabei ergab sich zum Beispiel 1753 ein Rekord mit 14 Trauungen.¹¹

In vergangenen Jahrhunderten, als man auch zwölfstündige Tagesmärsche für durchaus annehmbar hielt, waren die meisten Appenzeller bei einer Wallfahrt nach Rankweil auf keine Übernachtung angewiesen. Das war ein nicht zu unterschätzender Vorzug gegenüber Einsiedeln. Über die Beziehungen zu beiden Zielen berichtet Emil Zeller: *„Nach Einsiedeln führt jeweils auch die Landeswallfahrt des Standes Appenzell Innerrhoden im Monat Oktober, alternierend mit dem offiziellen Besuch unseres Landesheiligen im Ranft, Bruder Klaus. Für die Appenzeller hatte aber in früherer Zeit der vorarlbergische Wallfahrtsort Rankweil mindestens die gleiche Bedeutung, zumal dieser Ort nicht nur innert einiger Stunden zu Fuß zu erreichen war, sondern den zeitig auf den Weg gegangenen Pilgern aus dem Innerrhodischen noch gleichentags den Rückmarsch nach Hause erlaubte“*¹². Für eine eintägige Wallfahrt war man freilich auf den kürzesten Weg über Eggerstanden – Engtobel – Hard – Oberriet angewiesen, der heute nicht mehr zu den empfehlenswerten Wanderwegen gehört.

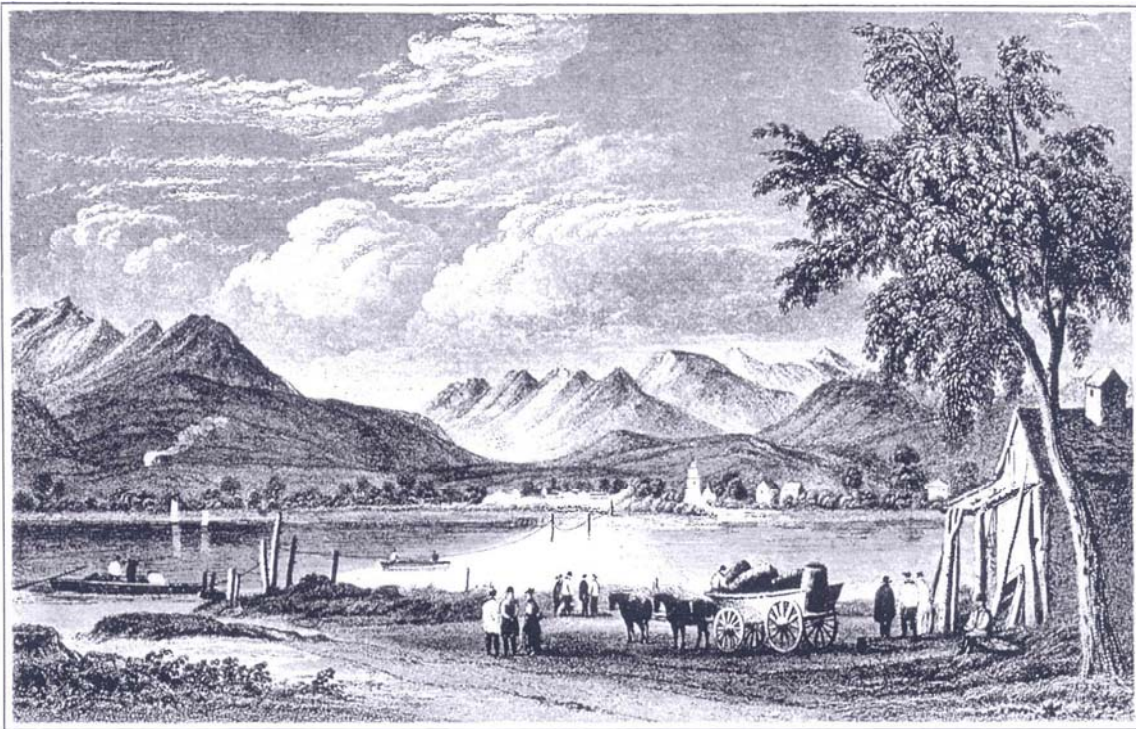
Weil jährlich zahlreiche Appenzeller Bauern in Vorarlberg Vieh kauften, ließ sich auch mancher Gang auf den Viehmarkt – zum Beispiel in Rankweil, Bludenz oder Schruns – sozusagen im Vorbeigehen mit einer Wallfahrt oder auch mit anderen Besorgungen verbinden. Wenn man neue Holzkübel brauchte, war bekannt, dass die gefragten Erzeugnisse der Latenser Kübler in Rankweil zu kaufen waren. Ludwig von Hörmann erinnerte sich: *„Besonders von Appenzell kommen viele nach Rankweil und nehmen anlässlich der Wallfahrt zu diesem berühmten Gnadenorte solche Ware als ‚Krämle‘ für ihre Angehörigen mit nach Hause. ‚A söttes (solches) Chübele möchte i min Man klösla‘, d.h. als Geschenk mitbringen, sagt die Appenzellerin.“*¹³

Als Österreich 1938 dem nationalsozialistischen Regime untertan wurde, fielen bis zum Kriegsende sowohl die Wallfahrten aus Innerrhoden nach Rankweil wie auch die von Vorarlberg durch das Appenzellerland nach Einsiedeln aus. Die Appenzeller machten seither von der Möglichkeit Gebrauch, ihre Wallfahrten verstärkt auf die 1937 bei Weissbad eingeweihte Ahornkapelle auszurichten.¹⁴

5. Andere regionale Wallfahrtsbeziehungen über den Rhein

Wenn es bei Wallfahrten nur darauf ankäme, in bestimmten Anliegen die Hilfe Gottes oder der Gottesmutter zu suchen, dürften die Rankweiler froh sein, dass sie bereits an einem Wallfahrtsziel wohnen. Zum Wesen des Pilgerns gehört allerdings immer die Ortsveränderung, die aus der gewohnten Umgebung herausführt und auch dann nicht ein für allemal auf ein einziges Wallfahrtsziel fixiert ist. So war Rankweil lange Zeit auch Ausgangspunkt für ritualisierte Bittgänge nach Brederis, Göfis, Altstadt, Batschuns, Sulz, Röthis, Viktorsberg und St. Arbogast. Ebenso hatten Wallfahrten nach Einsiedeln und St. Gerold Tradition.¹⁵

Dass aus der Schweizer Nachbarschaft ebenfalls verschiedene Wallfahrtsorte aufgesucht wurden, geht aus einer Werbeschrift von 1868 hervor, mit dem sich ein Komitee der Gemeinden Rankweil, Meiningen und Oberriet für den Bau einer Rheinbrücke eingesetzt hat. Zur Bedeutung des Personenverkehrs wird hingewiesen auf „die Verkehrsbewegungen von der Schweiz, dem sanktgallischen Oberrheintal und Appenzell herüber in die beiden so zahlreich besuchten Wallfahrtsorte St. Arbogast bei Götzis und derjenige der hochgefeierten Muttergottes zu Rankweil, welche beide Orte immer noch über 10.000 Personen nur allein aus der katholischen Schweiz heranziehen und deren Eingang begreiflich zum weitaus größten Teile wiederum bei Meiningen-Oberriet vermittelt wird.“¹⁶ Im unteren Rheintal waren zudem Maria Bildstein und der Gebhardsberg auch für Besucher aus dem Schweizer Rheintal beliebte Ziele.



Der Rheinübergang mit der Fähre Meiningen-Oberriet (Lithographie von Tombleson)

Wenn Vorarlberger Pilger über den Rhein gingen, war immer Einsiedeln der Hauptanziehungspunkt. Im Mittelalter war auch St. Gallen mit „Unserer Lieben Frau im Gatter“ (im Bildersturm von 1529 zerstört) ein viel besuchter Wallfahrtsort. Später wurden manchmal auch die Marienkapellen in Freienbach und Altstätten, Maria Trost in Gonten, St. Valentin (Patron gegen Epilepsie) in Rüthi, bei Viehseuchen auch die St. Antonius-Kapelle in Appenzell aufgesucht.

6. Der Weg von Rankweil nach Einsiedeln im Überblick

6.1 Historische und heutige Pilgerwanderwege

Bei der Rheintalquerverbindung Rankweil – Oberriet führte der alte Weg über Brederis nach Meiningen, wo man den Rhein bis zum Bau der ersten Brücke (1869) mit einer Fährre überquerte. Von Oberriet-Blatten nach Eggerstanden wählte man gewöhnlich den kürzesten Aufstieg, der durch die Parzellen Hueb und Hard nach Eggerstanden führte. Dieser zwar steile, aber viel begangene alte Saumpfad war in Oberriet als „Appenzellerweg“ bekannt. Als Alternative kam auch die Route Blatten – Hirschsprung – Rehag – Freienbach – Neuenalp durch den Bildsteinwald in Frage. In der 1809 als Militärkarte erschienenen *Specialcharte des Rheintales* von Johann Feer sind beide Verbindungen eingetragen. Zum Weg über Hueb – Hard ist angegeben: „*Saumweg. Fast durchgehends von Eggerstanden an mit Brüegeln belegter Wald-Weg*“. Zur Route über Freienbach und die Neuenalp ist vermerkt: „*Fußweg. Hat schlechte, sumpfige Stellen im Bildsteiner und Kurzen Wald.*“¹⁷ Während damals der Weg über Hard am geeignetsten war, ist es heute der durch den Bildsteiner Wald. Als weitere Variante stand früher der Bergweg von Oberriet über Kobelwald und Neuenalp zur Verfügung. Dieser ist zwar bereits in der so genannten Siegfriedkarte von 1887 ersichtlich gemacht, er wird aber nicht mehr in der ursprünglichen Routenführung als Wanderweg angeboten. Seit Freienbach als Wallfahrtsort bekannt wurde, hat es für Pilger nach Einsiedeln oder Rankweil einen zusätzlichen Anreiz, die etwas längere Route über dieses Zwischenziel zu wählen. Derzeit steht ohnehin keine geeignetere Variante zur Verfügung, da der kürzere alte Weg über Hard im gegenwärtigen Zustand nicht empfohlen werden kann.

Von Eggerstanden verläuft der heutige Pilgerweg über Halten – Appenzell – Gonten – Jakobsbad nach Urnäsch und Schönggrund zumindest im Nahbereich der historischen Verbindung. Für den Weiterweg durch das Toggenburg wählte man zumeist die Routen über Hemberg oder St. Peterzell. Zum Übergang über den Ricken bestanden die Varianten über Laad, Hummelwald oder Schönenberg. Wer von Schmerikon nicht mit dem Boot den Zürichsee überquerte, ging entweder über Tuggen – Lachen zum Etzelpass oder über Wurmsbach – Rapperswil – Pfäffikon. In St. Meinrad vereinigten sich beide Routen.

Von den in der Vergangenheit bevorzugten Wegen wurde inzwischen ein Großteil zu asphaltierten Autostraßen und damit als Wanderwege uninteressant. Im Zuge von Überprüfungen der vorhandenen Wanderwege gaben sich aber sehr oft gute Möglichkeiten zur Benützung von parallel führenden Wegen zu erkennen, ohne dadurch von den wallfahrtsgeschichtlich bedeutsamen Etappenorten abzuweichen. Im Verlauf des Ostschweizer Jakobsweges konnten auf diese Weise bereits in den 1990er Jahren geeignete Routen von Rorschach und Konstanz nach Einsiedeln und darüber hinaus ausgewiesen werden.

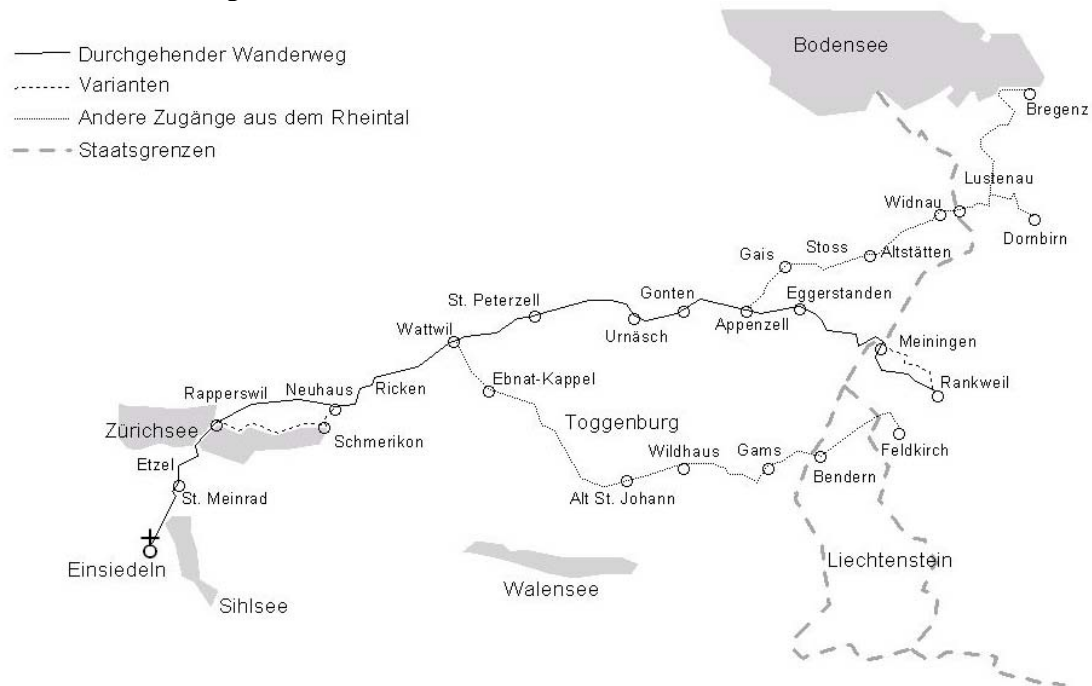
In Vorarlberg ergab es sich im Zusammenhang mit der Realisierung des Wanderwegekonzeptes von 1995, dass die bestgeeigneten regionalen und überregionalen Haupttrouten erkundet wurden. Bei den Zugängen von Bregenz, Rankweil und Feldkirch zum Ostschweizer Jakobsweg geschah dies in den Jahren 2000-2006 auf der Grundlage eingehender Studien und Begehungen sowie grenzübergreifend nach Rücksprache mit Historikern und im Einvernehmen mit den zuständigen Fachstellen. Auf dieser Grundlage entstand auch der „Appenzellerweg“ als Wanderwegverbindung von Rankweil und Einsiedeln.



Die früheren Wegführungen zwischen Oberriet-Blatten und Eggerstanden in der „Specialcharte des Rheinthals“ von Joh. Feer, Zürich 1809 (Staatsarchiv St. Gallen)

6.2 Routenverlauf und Markierungen

Die Überprüfungsbegehungen in den Jahren 2001-06 ergaben für alle Teilstrecken einen positiven Befund. So genügt fast überall die Beibehaltung der bisherigen Wegebetreuung. Bei den Wegweisern ist jeweils zumindest der nächste Ort als Zwischenziel angeschrieben. Eine zusätzliche als „Jakobsweg“ ist von St. Peterzell bis Einsiedeln vorhanden.



Die Route Rankweil – St. Peterzell – Einsiedeln



Im Appenzellerland verläuft die Route nicht selten auf idyllischen Wiesenpfaden

6.3 Gehzeiten und Höhenunterschiede

Bei den Überprüfungsbegehungen wurden zugleich die Gehzeiten bei gemächlichem Schritt erhoben. Die im Folgenden angeführten Zeitangaben decken sich aber nicht immer mit den oft kürzeren „Marschzeiten“, die auf vielen Wegweisern angegeben sind. Für schnelle Wanderer ist es aber leicht möglich, die Gehzeiten zu verkürzen. Pilger, die hingegen die Kostbarkeit des Zeithabens bewusst erleben wollen, sind eher länger unterwegs.

Zu den einzelnen Streckenabschnitten sind zugleich die Höhenunterschiede im Auf- und Abwärtsgehen gerundet angeführt. Bei den einzelnen Tagesetappen halten sich die Höhenüberwindungen in Größenordnungen zwischen insgesamt 500 und 800 Höhenmetern. Die Route hält sich fast zur Gänze in Höhenlagen zwischen 400 und 1100 Metern ü. M.

Teilstrecke	Höhendifferenz gesamthaft		Gehzeit Stunden
	aufwärts ca. m	abwärts ca. m	
Rankweil – Meiningen Zollamt	10	90	2 ¼
Zollamt Meiningen – Freienbach	200	10	1 ½
Freienbach – Bildstein	430	30	1 ¾
Bildstein – Eggerstanden	-	110	½
Eggerstanden – Appenzell Dorf	-	120	1 ½
Appenzell – Gonten	140	20	1 ¾
Gonten – Jakobsbad	-	30	¾
Jakobsbad – Urnäsch	150	190	1 ¾
Urnäsch – Schönggrund	300	290	2 ¼
Schönggrund – St. Peterzell	30	170	1 ½
St. Peterzell – Hofstätten – Wattwil	310	400	2 ¼
Wattwil – Obere Laad / Heid	440	30	1 ½
Obere Laad – Walde	60	200	1 ¼
Walde – St. Gallenkappel	10	290	1 ¼
St. Gallenkappel – Neuhaus	20	80	½
Neuhaus – Eschenbach	20	40	½

Teilstrecke	aufwärts ca. m	abwärts ca. m	Stunden
Eschenbach – Jona – Rapperswil	140	210	2 ½
Rapperswil – Hurden – Pfäffikon	10	10	1 ¼
Pfäffikon – St. Meinrad	540	-	1 ½
St. Meinrad – Einsiedeln	110	170	2
Insgesamt	2890	2490	30

Für die meisten Pilger dürfte sich eine Aufteilung der Gesamtstrecke auf fünf Tagesetappen empfehlen. So ist es großteils auch möglich, sich nach den 5 Tage-Wetterprognosen möglichst gute Wetterverhältnisse auszusuchen.

Die große Zahl von Zwischenzielen mit guten Unterkünften erlaubt verschiedenste Variationsmöglichkeiten. Bei allen Zwischenzielen bestehen zudem Verbindungen mit dem öffentlichen Verkehrsnetz. So ist es problemlos, die Wanderung nach Belieben zu unterbrechen und bestimmte Strecken zu verschiedenen Zeiten abzugehen.

6.4 Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeiten

An der Route steht eine Vielzahl von Einkehr- und Übernachtungsorten zur Wahl, so dass die Tagesetappen auf verschiedenste Weise variiert werden können. So können sich die Pilger oft auch erst unterwegs für die eine oder andere Möglichkeit entscheiden. Bei größeren Gruppen darf freilich erwartet werden, dass rechtzeitig eine Vorauswahl mit Anmeldung getroffen wird. Für die Kontaktnahme können die nötigen Detailinformationen dem Internet entnommen werden. Vorausgehend kann die 2006 erfolgte Auflistung der am Weg befindlichen Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeiten ohne Anspruch auf Vollständigkeit eine erste Orientierung vermitteln.

Ort	Essen und Trinken	Übernachten
Rankweil	Zahlreiche Gaststätten	Verschiedene Kategorien
Meiningen	Verschiedene Gasthöfe	
Eggerstanden	Landgasthaus <i>Neues Bild</i> , Restaurant <i>Altes Bild</i>	Landgasthaus <i>Neues Bild</i>
Appenzell	Zahlreiche Gaststätten	Verschiedene Kategorien

Ort	Essen und Trinken	Übernachten
Gontenbad	Gasthaus <i>Bad Gonten</i>	Hotel <i>Bad Gonten</i>
Gonten	Verschiedene Gaststätten	Hotel <i>Bären</i> , Gh. <i>Krone</i>
Jakobsbad	Hotel <i>Jakobsbad</i>	Hotel <i>Jakobsbad</i>
Urnäsch	Verschiedene Gaststätten	Verschiedene Kategorien
Schönengrund-Wald	Verschiedene Gaststätten	Hotel <i>Krone</i>
Chäseren	Restaurant <i>Chäseren</i> (20 Minuten abseits des Weges am Berg)	Hotel <i>Chäseren</i>
St. Peterzell	Verschiedene Gaststätten	Gasthöfe <i>Rössli</i> und <i>Hörnli</i>
Scherrer	Hotel <i>Churfürsten</i> (Mo geschl.)	Zimmer und Lager
Wattwil	Zahlreiche Gaststätten	Verschiedene Kategorien
Walde	Gasthaus <i>Kreuz</i> (Do geschl.)	Gh. <i>Kreuz</i> (beschränkt)
St. Gallenkappel	Restaurant <i>Frohsinn</i> , Landgasthof <i>Krone</i> Gasthof <i>Rössli</i> (Do + Fr vorm. geschl.)	Gasthöfe <i>Krone</i> und <i>Rössli</i>
Neuhaus	Gasthof <i>Ochsen</i> (Di nachm., Mi geschl.) Restaurant <i>Krone</i> (Mo-So geschl.)	Gasthof <i>Ochsen</i>
Eschenbach	Verschiedene Gaststätten	
Schmerikon	Verschiedene Gaststätten	Verschiedene Kategorien
Bollingen	<i>Wirtschaft zum Hof</i> (Do geschl.), Restaurant <i>Schiffahrt</i> (mit Seeterrasse)	
Rapperswil-Jona	Gaststätten aller Art	Verschiedene Kategorien
Hurden	Rest. <i>Adler</i> u. Rest. <i>Kreuz</i> , Hotel <i>Rössli</i>	Hotel <i>Rössli</i>
Pfäffikon	Mehrere Gaststätten	Verschiedene Kategorien
Luegeten	Restaurant <i>Luegeten</i>	
St. Meinrad	Gasthof <i>St. Meinrad</i> (Mi + Do geschl.)	Gasthof <i>St. Meinrad</i>
Teufelsbrücke	Gasthaus <i>Krone</i> (Mi geschl.)	
Einsiedeln	Große Auswahl an guten Gaststätten	Alle Kategorien



Wie hier beim Kloster Wurmsbach werden mancherorts auch Schlafplätze im Stroh geboten.

Nähere touristische Angaben über die zur Wahl stehenden gastgewerblichen Betriebe und über Jugendherbergen werden über folgende Internetadressen geboten:

Vorarlberg: www.vorarlberg-tourism.at

Schweiz: www.appenzell.ch, www.gastronomieguide.ch oder www.youthhostel.ch.

Verschiedenste speziell für Pilger zusammengestellte Informationen und Links sind zu finden unter www.wandersite.ch/Jakobspilger oder www.jakobsweg.ch/home. Dazu gehören auch Adressen von Tourismusbüros sowie von Gruppenunterkünften. Bei der Suche nach Privatunterkünften oder Übernachtungsmöglichkeiten für größere Gruppen empfiehlt sich die Anfrage bei den örtlichen Tourismusbüros, wobei auch die vorausgehende Umschau an Ort und Stelle von Nutzen sein kann.

Erfreulicherweise ist es bei der Pilgerroute von Rankweil nach Einsiedeln möglich, den verschiedensten Ansprüchen gerecht zu werden. Hier reicht das Spektrum von gepflegten Restaurants und Hotels über einfache Landgasthöfe bis zu betont einfach ausgestatteten Gruppenunterkünften. Derzeit fehlen aber noch Pilgerherbergen im traditionellen Sinn. Eine solche ist in Rapperswil immerhin bereits geplant.

Bei den alternativen Unterkunftsformen werden auf einigen Bauernhöfen – z.B. in Gonten, St. Gallenkappel, Wurmsbach-Bollingen, Pfäffikon, Egg-Roblosen und Einsiedeln – auch „Schlafplätze im Stroh“ geboten. Anbieterverzeichnisse sind im Internet unter www.abenteuerstroh.ch zu finden.

Unterkünfte in Klöstern stehen gegenwärtig nur sehr beschränkt zur Verfügung. Einzelne Ordenshäuser wie das Haus der Stille in der Propstei St. Peterzell (www.haus-der-stille.ch), das Zisterzienserinnenkloster Mariazell in Wurmsbach (www.wurmsbach.ch) und das Kapuzinerkloster in Rapperswil (www.klosterrapperswil.ch) sind vor allem auf Gäste eingestellt, die sich für mehrtägige Besinnungsaufenthalte interessieren.

7. Routenbeschreibung des Appenzellerwegs

7.1 Rankweil – Appenzell



Die Wallfahrtsbasilika auf dem Liebfrauenberg



In **Rankweil** führt die Route vom Liebfrauenberg zum Bahnhof, durch die dortige Unterführung und danach auf Gemeindefstraßen zum Dorfrand. Durch eine Unterführung unter der Autobahn gelangt man in das zu Rankweil gehörende Dörfchen **Brederis**. Wenige Minuten nach dem Überqueren der Hauptstraße biegt die Route in Brederis von der Ortsdurchfahrt in die unverbaute Talebene ab. Dort sieht man bald die außerhalb des Ortes im Grünen stehende **St. Anna-Kapelle**. Das Kirchlein wurde 1506 geweiht, 1617 und 1883 vergrößert.

St. Anna-Kapelle in Brederis

Von der St. Anna-Kapelle geht man auf einem schnurgerade angelegten Fahrweg noch etwa 20 Minuten bis zur Verbindungsstraße Meiningen – Gisingen in **Paspels** (434 m). Beim Wegweiser an der Straße ist die Zielangabe von Meiningen derzeit (2006) noch auf einen unattraktiven Umweg ausgerichtet, bei dem man eine Viertelstunde auf Asphalt zu gehen hat. Dieser Umweg lässt sich leicht vermeiden, indem man für 10 Minuten von der offiziellen Markierung abweicht und nach dem Überqueren der Straße geradeaus zum nahen **Baggersee** geht. An dessen Ufer kommt man auf einen Fußweg, der sich durch das Ufergehölz zieht und am westlichen Ufer in einen Fahrweg mündet, auf dem man wieder die gewohnte Markierung antrifft.



Renaturiertes Ufer eines Kiesbaggersee in Paspels

Der Fahrweg verläuft zunächst am Waldrand bis zur Flur **Sinderstall** (431 m), danach mitten durch die Felder zwischen dem Auwald und dem Dorf **Meiningen**. Von dessen Ortsrand am **Ehbach** sind es kaum noch 5 Minuten zur Rheinbrücke und zum Grenzübergang. Wer es nicht versäumen möchte, auch einen Abstecher in die Ortsmitte zu machen, benützt am besten die Abzweigung bei der Wegteilung im Nassmahd (426 m).

Das frühere Bauern- und Fischerdörfchen **Meiningen** (425 m) – 1127 *Maningas* genannt – wurde 1610 durch Ablösung von Rankweil eine selbständige Pfarrgemeinde. Durch die Lage in der Talsohle zwischen Rhein, Ill und Frutz war der Ort Jahrhunderte lang extrem hochwassergefährdet. Erst durch die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erstellten Flussbauten konnte ein hinreichender Schutz erreicht werden.

Die der heiligen Agatha geweihte Pfarrkirche wurde 1609 am Platz einer schon im Mittelalter vorhandenen Kapelle erbaut und zwischen 1724 und 1823 durch Zubauten verändert. Bei der barocken Ausstattung verdienen besonders die Rosenkranzmadonna (1640) und andere Skulpturen von Erasmus Kern Beachtung.

Beim **Zollamt Meiningen-Oberriet** (430 m) werden der eingedämmte Rhein – damit auch die österreichisch-schweizerische Staatsgrenze – und die Autobahn überquert. Bis zum ersten Brückenbau 1869/70 bestand zwischen Meiningen und Oberriet eine viel benützte Fährverbindung. Die strategische Bedeutung dieses Übergangs gibt sich auch durch die **Burg Blatten** zu erkennen, von deren Ruine der Bergfried aus dem Wald des Blattenbergs herausragt. Diese Feste – 1277 als *burch ze Blatton* erwähnt – diente der Abtei St. Gallen als Vogteisitz und zur Sicherung ihres Grenzgebiets gegenüber den Grafen von Montfort. Sie wurde während der Napoleonischen Kriege 1799 zerstört.

Die st. gallische Grenzgemeinde Oberriet wird von unserem Weg nur am Rande berührt. Im Ortsteil **Blatten** (423 m) biegt die Route am Fuße des Blattenbergs in Richtung Rüthi ab. Auf einem Fahrweg gelangt man in den Ortsteil **Hirschensprung** der Gemeinde **Rüthi**. Durch ein Betriebsgebiet kommt man an der alten Hauptstraße nach wenigen Minuten in der Parzelle **Oberfeld** (424 m) zur Abzweigung der Blosenbergstraße. Auf dieser geht es bis zu einem Bauernhof aufwärts und danach auf einem Wiesenpfad weiter zur Häusergruppe **Rehag** (456 m). Von da führt die Route abwechselnd auf Fußweg- und kurzen Straßenstrecken durch einen Waldtobel zum Dörfchen Freienbach (647 m). Die Fußwege sind Reste des historischen Wallfahrtswegs; sie sind zwar steiler, dafür aber angenehm schattig.

Es besteht auch die Möglichkeit, die Wanderung nach Freienbach mit Kreuzweg-Meditationen zu verbinden. In diesem Fall geht man von Rehag zuerst der Straße entlang ein paar Minuten abwärts zum Weiler **Moos** (426 m). Von dort weg hält man sich beim Aufwärtsgehen auf einem Wirtschaftsweg zunächst an die Wegweisung in Richtung Kristallhöhle. In einem Wiesentälchen nahe dem Hangdorf Kobelwald erreicht man eine Straße, die im schattigen Bergwald nach Freienbach führt. Von da weg bilden die Kreuzwegstationen zugleich die Wegmarkierung.



Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Freienbach

Das der Gemeinde Oberriet und der Pfarrei Kobelwald zugehörige Dörfchen **Freienbach** entwickelte sich vermutlich schon im 17. Jahrhundert zum Wallfahrtsort. 1840-42 entstand am Platz eines älteren Kapellchens oder Bildstocks das Kirchlein Maria-Hilf, das 1970-71 durch die nach Plänen des St. Galler Architekten Canisius Burkard erbaute moderne **Kirche Mariä Heimsuchung** ersetzt wurde. Sie beherbergt eine im 17. Jahrhundert geschaffene schöne Marienstatue sowie noch einzelne alte Votivtafeln. Auf den von Albert Wider geschaffenen Fenstermalereien sind die Wallfahrtskirchen Rankweil und Einsiedeln sowie „s alt Chappeli“ von Freienbach dargestellt.

Am oberen Ortsrand könnte der dortige Wegweiser in Richtung Strüssler zu einem Umweg über den Kienberg verleiten. Um den Aufstieg aber nicht unnötig zu verlängern, kann der gut begehbare Abkürzungsweg empfohlen werden. In diesem Falle hält man sich an die weiß-rot-weiße Markierung und kommt auf einem alten Alpweg zur Oberrieter Voralpe **Strüssler** (800 m). Dort geht man nach rechts durch eine flache Mulde bis zu einer Wegkreuzung am Waldrand. Nun zeigt ein Wegweiser die Fortsetzung der Route, die über eine Brücke in den Wald und bald danach am Waldrand bergwärts zur **Wogalp** (880 m) führt. Die Alpwiesen mit ihrer artenreichen Flora sind heute Pflanzenschutzgebiet. Die nächste Überraschung hält die Wogalp als Aussichtspunkt bereit. Von dort überblickt man unterwegs mit wechselnden Blickwinkeln das Rheintal.

Von der Wogalp wandert man eine knappe halbe Stunde bis zur **Neuenalp** (959 m), wobei man allerdings eine Viertelstunde auf dem Asphalt der zum Montlinger Schwamm führenden Zufahrt geht. Auf der Neuenalp kann man auf einen aussichtsreichen Wiesenpfad abzweigen und danach ohne nennenswerte Höhenunterschiede auf einem Forstweg im Bergwald von Bildstein weiterwandern. Unterwegs wird nebenbei die Kantonsgrenze von St. Gallen und Appenzell-Innerrhoden überschritten.



Der Weg über die Wogalp bietet weite Ausblicke über das Rheintal hinweg.

Im Bergwald erinnert der Name **Bildstein** an einen Bildstock, der schon in früheren Jahrhunderten bestand. Heute führt die Route an einer Wallfahrtskapelle (1016 m) vorbei, bei welcher der höchste Punkt des Übergangs vom Rheintal ins Appenzellerland erreicht wird.

Der Bau der **Wallfahrtskapelle „Maria Hilf zum Bildstein“** geht auf ein Gelöbnis der Bewohner von Steinegg-Eggerstanden zurück, als 1867 im Bergwald von Bildstein eine gewaltige Hangrutschung in Bewegung kam. Bei dieser drohenden Katastrophe schien das Beten um den Schutz des Himmels rasch Erfolg zu haben. Als die Bewegung zum Stillstand kam, wurde zum Dank die kleine Waldkapelle erbaut und schon 1867 eingeweiht. Von da an ging man von Steinegg-Eggerstanden alljährlich am 3. Mai in feierlicher Prozession zur Waldkapelle.



Die Kapelle „Maria Hilf zum Bildstein“

Beim Weiterwandern kommt man nach wenigen Minuten auf ein asphaltiertes Sträßchen, auf dem man gemütlich abwärts nach Eggerstanden wandert.

Unterwegs überschreitet man die Gesteinsgrenze zwischen dem rutschungsanfälligen Flyschgestein, auf dem der Bildsteiner Wald stockt, und der so genannten Nagelfluh, aus dem im Appenzell das kuppigte Mittelgebirgsrelief gebaut ist. Der Bergsattel zwischen Fänerenspitz und Hirschberg wurde in der Eiszeit von einem Teil des Rheingletschers überflossen und ausgeschürft. Von dieser Vergletscherung sind im Gelände noch manche Spuren, wie etwa ortsfremde Felsblöcke (Findlinge) oder Moore auf Gletscherlehm erhalten. Der Sattel bildet zugleich die Wasserscheide zwischen dem Rheintal und dem Tal der Sitter. Der Übergang ist etwas niedriger als der des Stoss. Diesem Vorteil stehen in den Hanglagen des Rheintals aber die Nachteile von steilerem und feuchterem Gelände mit weniger günstigen Voraussetzungen für die Kultivierung und Erschließung gegenüber. Das alles war mitbestimmend, dass beim Bergsattel von Eggerstanden im Unterschied zum Stoss auch der Bau einer bescheidenen Fahrstraße lange auf sich warten ließ.

Der Name **Eggerstanden** geht auf ein Hofgut *Ergeten* zurück, gebräuchlich war früher aber auch die Bezeichnung *beim bildt*. Der beibehaltene Name **Bild** bezog sich ursprünglich auf einen dort schon vor Jahrhunderten vorhandenen St. Josef-Bildstock. Dieser wurde 1724-25 durch eine barocke St. Josef-Kapelle ersetzt. 1901-09 entstand ein größeres neuromanisches Kirchlein und 1971-73 die heutige Kirche mit ihrem modernen zeltförmigen Baukörper.

In Eggerstanden geht man von der Kirche etwa 100 Meter auf dem Gehsteig der nach Oberriet führenden Straße bis zu einem Wegweiser, bei dem man nach links auf den Möserweg abzweigt. Dort kommt man nach einem kurzen Gang auf einer Wohnstraße auf die Möser-Wiesen. Auf einem angenehmen Wiesenweg geht es fast eben dahin; auch bei der ersten Wegkreuzung spaziert man, nun abweichend vom Möserweg, auf einem geschotterten Feldweg geradeaus weiter bis zur Einmündung in die alte Eggerstanden-Straße in der Parzelle **Halten** (880 m). Bei den nächsten Häusern sieht man am Weg eine alte Linde und unweit dahinter die **St. Jakobs-Kapelle**, wo die Pilger seit Jahrhunderten gerne einen kleinen Halt machen.



Das *Bild uff der Halten St. Jacoben* wurde erstmals im Jahr 1660 erwähnt. Für die Kapelle musste man wiederholt den Standort wechseln. Anfangs befand sie sich am alten Saumweg, war beim ersten Straßenbau im Wege und wurde dicht neben der neuen Straße wieder errichtet. Weil der Zugang zum „Chapelleli“ direkt an der Straße lag, wurde sie im Jahre 2002 nochmals ein paar Meter weiter auf ein besser geeignetes Wiesenplätzchen versetzt und 2003 neu eingeweiht. Sie wird von der Familie Räss-Manser im Nachbarhaus betreut. Zumeist ist die Kapelle geschlossen, doch man sieht durch das Türgitter die aus dem 17. Jahrhundert stammende Jakobus-Statue mit den bekannten Attributen des Pilgerpatrons.

St. Jakobus in Halten

Eine weitere Sehenswürdigkeit befindet sich neben dem Haus auf der anderen Straßenseite: ein gewaltiger Felsblock, der vom eiszeitlichen Rheingletscher als „Findling“ abgesetzt wurde.

Schon am ersten Wegstück fallen in der Landschaft die charakteristischen Merkmale Appenzeller Eigenart auf. Grund genug auch für ein paar Gedanken allgemeiner Art.

„z' Appezöll“

Es gibt in Mitteleuropa nur wenige Gebiete von so ausgeprägter Eigenart wie das Appenzellerland, sodass man vielleicht geradezu von einem respektablen „Weltkulturerbe“ sprechen darf. Es ist ringförmig vom Kanton St. Gallen umschlossen. Die Aufteilung in Inner- und Außerrhoden erfolgte 1597 als Folge konfessioneller Gegensätze aber auf friedliche Weise, nachdem sich Außerrhoden zur Reformation bekannt hatte, während Innerrhoden – nach der Einwohnerzahl seither der kleinste Kanton der Eidgenossenschaft – katholisch blieb.

Die kulturlandschaftliche Eigenart ist sowohl durch die Natur mit dem reizvollen kleinen Hochgebirge des Alpsteins, durch die im kuppigen Mittelgebirge vorherrschende Grünlandwirtschaft, durch die agrarische Streubebauung mit Besonderheiten einer sehr beachtenswerten Holzbaukultur und nicht zuletzt durch ein auch im Brauchtum erkennbares freiheitswilliges Selbstbewusstsein geprägt.

Wer das Gebiet durchwandert, mag bei den Wahrnehmungen ähnliche Empfindungen haben wie Hermann Hesse, wenn er meint: *„Oft hatte ich im Appenzellerland den Eindruck, durch einen besonders gesegneten Boden zu wandern und bei einem feiertäglich fröhlichen Volk zu Gast zu sein. Das Land hat mich immer sonntäglich angemutet.“* Vom Landschaftscharakter sagt er zusammenfassend: *„Das ganze hügelige Land ist üppig grün und besteht ausschließlich aus Weide; dazwischen stehen je und je ein kleines, schwarzes Tannengehölz und am Fuß der höhern Berge schöne Laubwälder. Und überall liegen saubere Höfe, einer wie der andere einladend und gepflegt, vielfenstrig, mit vorspringender Schutzwand auf der Windseite und mit ein paar schönen Bäumen, meistens Eschen, davor. Darum her Weide an Weide, niedrig umzäunt, mit hölzernen Tränken und herrlichem Vieh. – Das Wandern in diesem tausendfach gefalteten Hügelland hat etwas Spannendes und Erwartungsvolles; das beständige Bergauf und Bergab öffnet von Augenblick zu Augenblick neue Bilder.“*¹⁸



Ein typisches Bild der Innerrhoder Kulturlandschaft

Zwischen Halten und Steinegg präsentiert sich sehr schön der für Innerrhoden charakteristische Gebirgsbau: eine grüne Hügellandschaft mit den kalkgrauen Felsenburgen des Alpsteins. Am Weg von Halten ins Dorf Appenzell kommen zwischen Hohem Kasten und Säntis auch Alp Sigel, Marwees und die Ebenalp mit dem Wildkirchli ins Bild.

Von Halten kann man auf der alten Eggerstanden-Straße in einer halben Stunde den Ortsrand des Dorfes Appenzell erreichen. Der Straßenverlauf ist zwar „historisch“, doch durchgehend asphaltiert. Da ziehen viele Pilger den etwa 20 Minuten längeren, aber interessanteren Weg über Steinegg vor, der zugleich Teil des Appenzeller Kapellen-Rundwanderwegs ist.

In diesem Fall geht man von Halten nur etwa 10 Minuten auf der alten Eggerstanden-Straße bis zu einem Wegweiser, der eine Abzweigung nach links auf einen ländlichen Fahrweg anzeigt. Dort kommt man bald durch ein Wohngebiet am Sonnenhang von Steinegg. Bei einem Wegweiser im Ortsteil Schönenbüel folgt man 3 Minuten der Abzweigung in Richtung Weissbad. Dann sieht man am Weg die **Maria-Hilf-Kapelle im Käsmoos**. Sie beherbergt eine Marienstatue aus dem 17. Jahrhundert und wurde 1882 am Platz einer schon früher vorhandenen Kapelle erbaut. Indem man sich ab dem Käsmoos an den braunen Richtungsweisern des Kapellenwanderwegs orientiert, gelangt man wenige Minuten später bei der Ortsdurchfahrt und Bahnhofstabelle von **Steinegg** (800 m) zur verhältnismäßig großen **St. Magdalena-Kapelle**, die 1590 erbaut wurde. Beim Weitergehen auf der Gemeindestraße kommt man beim Gasthof Schäfli zur Hauptstraße und gleich danach zur Straßen- und Bahnbrücke über die Sitter. Dort sieht man auf der anderen Seite des Baches auch die im 18. Jahrhundert errichtete **St. Anna-Kapelle**. Vor den beiden alten Stahlfachwerkbrücken (Straßenbrücke von 1886, Eisenbahnbrücke von 1912) biegt die Route auf einen reizvollen Spazierweg ab, der dem Ufer der **Sitter** entlang führt, bis man über die Metzibrücke den Ortskern des Dorfes Appenzell betritt.

Die Geschichte des Dorfes **Appenzell** – 1071 *Abbacella* geschrieben – geht auf die Anlage eines Wirtschaftshofes (*cella*) des Abtes (*abbas*) des Klosters St. Gallen zurück. Appenzell wurde schon im 11. Jahrhundert selbständige Pfarrei. Anfang des 15. Jahrhunderts war der Ort einer der Ausgangspunkte einer bäuerlich revolutionären Bewegung, die 1405-1408 auch in Vorarlberg wirksam wurde. Sie zielte auf ein Höchstmaß an Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, die auch weitgehend erreicht werden konnte. Wie hier im Mittelpunkt des kleinen Gebirgskantons Innerrhoden bis heute direkte Demokratie praktiziert wird, zeigt sich vor allem bei der alljährlich stattfindenden „Landsgemeinde“.

Nachdem das Dorf 1560, 1679 und 1701 durch Feuersbrünste großteils zerstört worden war, entwickelte sich der Ortskern mit reizvollen eigenständigen Formen der Baugestaltung, wie er sich heute besonders in der Hauptgasse als Sehenswürdigkeit darbietet.

Am Ortseingang von Appenzell erhebt sich über der Sitter die große **Pfarrkirche St. Mauritius**. Bei dieser sind von dem 1488-1513 entstandenen spätgotischen Bau noch Chor, Turm und Krypta erhalten. Nach dem Dorfbrand von 1560 wurde die Kirche vergrößert wieder aufgebaut. Das heutige Kirchenschiff entstand 1824, die Innenausstattung in den folgenden Jahren. Nach wiederholten Veränderungen präsentiert sich die große Pfarrkirche heute im Wesentlichen so, wie sie 1890-92 umgestaltet wurde.

In der Nähe befindet sich das 1611-22 erbaute **Kapuzinerinnenkloster** „Maria der Engel“. Im Ortszentrum führt die Route an der im 16. Jahrhundert erbauten **Kreuzkapelle** vorbei. An dieser Stelle habe einst der Hof des Abtes von St. Gallen gestanden. In der spätgotischen Kapelle verdienen besonders die Kreuzwegstationen und ein Kruzifix aus dem 18. Jahrhundert und die 1964 nach Entwürfen von Ferdinand Gehr geschaffenen Fenstermalereien Beachtung.



In Appenzell erhebt sich am Dorfrand über der Sitter die in repräsentativer Größe erbaute Pfarrkirche St. Mauritius.

Im Unterbau des spätgotischen Chors befindet sich eine den Heiligen Stephanus und Eligius geweihte Kapelle, im Volksmund „Gloriszätti“ genannt. Der im Unterschied zum Inneren der Pfarrkirche schlicht gestaltete Kapellenraum wird von Pilgern oft als stiller Meditationsraum geschätzt.



In den Gassen von Appenzell ist originelle Baukultur mit Kultur der Gastlichkeit verbunden.

7.2 Appenzell – Urnäsch

Auf der Hauptstraße des Dorfes kommt man nach wenigen Minuten an dem auf der linken Straßenseite stehenden **Kapuzinerkloster** vorbei. Das 1587 gegründete Kloster wurde 1688 mit der Klosterkirche neu erbaut. Die Altarbilder stammen aus dem frühen 17. Jahrhundert.

Unweit des Kapuzinerklosters befindet sich im Ortsteil Rinkenbach oberhalb der Hauptstraße die 1661-65 errichtete **St. Antonius-Kirche**. Die dem heiligen Antonius von Padua geweihte kleine Kirche verfügt über eine reichliche barocke Ausstattung. Sie war früher auch eine vielbesuchte Wallfahrtskirche. Das erklärt sich aus dem Umstand, dass die Bauern nicht gewohnt waren, in Antonius von Padua einen anderen Heiligen zu verehren als Antonius, den Einsiedler, der als Beschützer von Mensch und Vieh galt. Weil man in ihm besonders auch einen Patron der Schweine sah, war er im Appenzeller Volksmund der „Säulitoni“. Als Viehpatron war der Rinkenbacher Antonius wegen der Verwechslung mit Antonius, dem Einsiedler, auch über das Appenzellerland hinaus bekannt geworden, weshalb früher bei Viehseuchen auch Rheintaler Bauern den langen Weg nach Rinkenbach auf sich nahmen.

Der heutige Pilgerweg nach Einsiedeln führt nicht mehr unmittelbar am Antoniuskirchlein vorbei, sondern biegt schon wenige Schritte vom Kapuzinerkloster entfernt nach rechts zum nord-westlichen Ortsrand ab. Über die Gasse der Sandgruppe gelangt man zur Umfahrungsstraße, der man aber nur wenige Minuten entlang geht. Dabei führt der Weg auch an einem großen Lagergebäude des berühmten Appenzeller Käses vorüber. Gleich danach biegt die Route auf einen schönen Fußweg ab, der durch ein Wiesentälchen dem Kaubach entlang aufwärts nach **Gontenbad** (895 m) führt. Der Ort wurde schon in einer Chronik von 1740 wegen seines Heilbads gerühmt. Nachdem das dortige Kurhaus 1907 abgebrannt war, ist das Bad fast in Vergessenheit geraten. Mit einem neuen Natur-Moorbad wird nun wieder eine Reaktivierung des Kurwesens angestrebt.

In Gontenbad betritt man in sonnigen Hanglagen eine weite Hochtalmulde, wobei an der Route asphaltierte Hofzufahrten mit Wiesenpfaden wechseln. Die Wege haben hier nur geringe Höhenunterschiede und sind so angenehm begehbar, dass sie über Gonten bis Jakobsbad auch eigens zum Barfußgehen angeboten werden.



In **Gonten** befand sich bereits im Spätmittelalter eine Kapelle, die der heiligen Verena geweiht war, der Ort wurde aber erst 1647 eine vom Hauptort Appenzell unabhängige Pfarrei. Die Pilgerroute nach Einsiedeln führt im kleinen Dorfzentrum an der 1863-66 erbauten Pfarrkirche vorbei. In der neugotischen Kirche befindet sich an der Wand links vor dem Chorraum eine Madonna mit Kind, die seit dem 17. Jahrhundert als „Maria zum Trost“ verehrt wird. Die Wallfahrt zum Gnadenbild „**Maria Trost**“ begann vermutlich im 17. Jahrhundert mit der 1651 erfolgten Gründung der Bruderschaft *Unserer Lieben Frauen*.¹⁹ 1704 wurde die Kirche offiziell zur Wallfahrtskirche erhoben.

Altes Andachtsbildchen von „Maria zum Trost“

(aus Weishaupt, Geschichte von Gonten)

Seit der Anerkennung als Wallfahrtsort häuften sich Berichte über Heilungen und andere Gebetserhörungen. Nach den vorhandenen Aufzeichnungen stellt Achilles Weishaupt zusammenfassend fest: „*Vornehmlich Pilger aus der Ostschweiz, dem süddeutschen Raum und aber auch aus dem österreichischen Vorarlberg fanden Trost und Gnaden im appenzellischen Hochtal*“.²⁰

In Gonten war man sehr bemüht, Bekundungen von Gebetserhörungen im Bruderschaftsbuch festzuhalten. Achilles Weishaupt erwähnt in seiner Geschichte von Gonten auch einen Bericht, in dem eine Wunderheilung in Gonten mit einer Wallfahrt nach Einsiedeln in Zusammenhang gebracht war:²¹

Der „mit einem 14jährigen schmerzlichen leibschaden behaftete“ Johannes Haugg aus dem Allgäu konnte „vor ach und weh nit ... mit seinem gespannen weiters furt gehen nacher Einsidlen“. Da fand er ausgerechnet beim Gnadenbild „Maria Trost“ die lange Zeit ersehnte Erlösung von seinen körperlichen Gebrechen. Hernach sei er „nach seinem gespannen nach geeylet, sy auch frölich erlangt bey Maria Einsidlen und hernach widerum sein opffer und danckbarkeit allhier by Maria zum Trost mit fröiden etlich mahl abgelegt.“

Viele Zeugnisse früherer Frömmigkeit sind heute schwer verständlich. So etwa, wenn in Gonten bei Totgeburten die Hilfe der Gottesmutter erlebt wurde, damit diese Kinder wenigstens kurzzeitig den Anschein von Leben bekamen, danach getauft und kirchlich bestattet werden konnten. Je mehr sich die Kirche von derlei fragwürdigen Wallfahrtszwecken distanzierte, desto mehr verlor allerdings die Kirche Maria Trost im 20. Jahrhundert ihre Anziehung als Wallfahrtsort.



*Ortskern von Gonten
mit Pfarrkirche*

In Gonten geht man vom südlichen Ortsrand auf ebenen Wiesenpfaden weiter und kommt nach einer knappen halben Stunde zu einem Campingplatz. Dort sieht man am Weg die 1771 erbaute und 2002 renovierte *St. Anna-Kapelle*. Vom Campinggelände erreicht man in wenigen Minuten das *Kurhotel Jakobsbad*. Beim Stichwort Jakobsbad freuen sich Jakobspilger, wenn sie nun auch an eine Jahrhunderte lange besondere Tradition der Jakobusverehrung erinnert werden.

Jakobus am Kronberg

Nahe dem Kronberggipfel oberhalb von Gonten lebte im Mittelalter ein Einsiedler. Dort stand im 15. Jahrhundert auch eine **Kapelle**, die St. Jakobus und St. Bartholomäus geweiht war. Die beiden Apostel wurden auch von den Alpsennen als Patrone verehrt.

Im Wald unterhalb des Gipfels entspringt eine Quelle, die als **Jakobsquelle** bezeichnet wird und die früher als heilkräftig gegen allerlei Beschwerden galt. Irgendwann begann sich die Legende zu verbreiten, der Apostel Jakobus habe einmal von Santiago de Compostela aus zwei Pilgerstäbe bis zum Kronberg geworfen, weshalb dort die Doppelquelle entsprungen sei. Die Legende gab der Volksfrömmigkeit einen zusätzlichen Grund für Wallfahrten zum Kronberg. Von Appenzell und Gonten aus ging man an bestimmten Tagen – besonders an den Festtagen von Jakobus (25. Juli) und Bartholomäus (14. August) – auch in Prozessionen dorthin. Diese Tradition reicht zumindest bis ins 17. Jahrhundert zurück.

Dass die sagenumwobene Beziehung von Gonten zu Santiago de Compostela eine lange Tradition hat, geht auch aus dem schon 1651 belegten Wappen von Gonten hervor. Dieses zeigt zwei Pilgerstäbe mit den spanischen Nationalfarben Gold (Gelb) und Rot.



Die St. Jakobskapelle wurde am früheren feuchten Standort neben der Quelle allzu oft baufällig, so dass man beim Neubau von 1925 den jetzige Standort auf dem östlichen Kronbergkamm (1450 m) gewählt hat. Dort ist sie auch vom Tal aus zu sehen.



Die Kabinenbahn auf den Kronberg macht es möglich, in 10 Minuten den Gipfel zu erreichen. Dort kann man von der Bergstation auf dem bequemen Kammweg zur Jakobskapelle spazieren. Bei der Aussicht beeindruckt besonders der nahe Säntis. In der Gehrchtung reicht der Blick zur Bodenseelandschaft und über das Rheintal hinaus zu den Bergen des Bregenzerwalds. Nicht weniger beeindruckend ist das Panorama auf dem Rückweg, wo sich zwischen Säntis und Speer der Glärnisch präsentiert, wobei auch noch einige Dreitausender der Glarner Alpen und in der Zentralschweiz bei klarem Wetter so bekannte Gipfel wie Mythen, Rigi und Pilatus zu sehen sind. Wer sich mehr Zeit nehmen will, wird sich eine 1 ½stündige Rundwanderung nicht entgehen lassen, indem man auf dem Rückweg an der Jakobsquelle vorbei den Nordabhang durchwandert.

Für die vom Rheintal nach Einsiedeln ziehenden Pilger war der Bereich von Gonten und Jakobsbad seit jeher eine der beliebtesten Rast- und Übernachtungsstationen. Dieser Vorzug erklärte sich vor allem aus der Grenzlage im katholischen Innerrhoden gegenüber dem reformierten Außerrhoden. Er war auch ausschlaggebend, dass der Rat von Appenzell den Gontnern mehr Wirtshäuser zugestand als den anderen nicht im Hauptort wohnenden Innerrhodnern. Daneben wurde auch ein Bauernhof in der Flur *Semmlen* zum Lagern und Nächtigen sehr geschätzt.²²

Als 1843 mit dem Bau der Straßenverbindung Gonten – Urnäsch begonnen worden war, bedeutete dies auch für die Fernpilger eine Aufwertung dieser Route. So wurden die Standortvorteile von Jakobsbad sehr bald auch für die Gründung eines Frauenklosters genutzt.

Das **Kloster „Leiden Christi“** entstand an der gleichen Stelle, an der seit langem ein schon 1687 erwähntes „*bildlin passionis Christi*“ bestand, „*das besonders von den nach Einsiedeln bzw. Santiago de Compostela wallfahrenden Pilgern verehrt wurde*“.²³ Was ursprünglich nur ein Bildstock war, wurde mit der Zeit zu einer Wallfahrtskapelle und im 19. Jahrhundert eine ansehnliche Klosterkirche. Das Kloster der Kapuzinerinnen ist heute auch durch seine Kräuterapotheke bekannt.



Kapuzinerinnen-Kloster „Leiden Christi“ in Jakobsbad

1851 fühlte sich die junge Frau Maria Johanna Bättig, eine Bauerntochter aus Ettiswil im Kanton Luzern und Novizin des Klosters Wonnenstein, gedrängt, das Landgut bei der Kapelle zu kaufen und dort ein kleines Frauenkloster zu errichten. Die Gründerin starb aber schon vier Jahre später im Alter von nur dreißig Jahren. Die nach ihrem Tod erbaute Klosterkirche wurde zu einer Wallfahrtskirche, bei deren Innengestaltung mit verschiedenen Darstellungen – besonders mit einem barocken Ölbergrelief von 1670, einer um 1700 geschaffenen Pietà, dem 1930-31 von Johannes Hugentobler gemalten Kreuzweg und dem Deckengemälde mit einer Darstellung der Stigmatisierung des Franz von Assisi in jeder Hinsicht die Passion thematisiert ist. Die Kirche wurde 1980-81 renoviert.

Es passt zu einer Pilgerroute, dass der von Jakobsbad am Nordabhang des Lauftegg nach Urnäsch führende Wanderweg seit 2006 als **Besinnungsweg** betafelt ist. Dieser beginnt beim Kloster Leiden Christi und führt zunächst als Fahrweg, dann zumeist als Wiesenpfad oder Waldweg über die Bergweiden von **Studen** (950 m) und **Unter-Lauftegg** (1000 m) aufwärts. Bald kommt man durch einen kleinen Waldtobel – zugleich die Kantonsgrenze zwischen Inner- und Außerrhoden – auf die waldfreien westlichen Hanglagen mit schönen Ausblicken über das Tal der Urnäsch. Vom **Chräghof** (923 m) geht man auf der Zufahrt einiger Bergbauernhöfe über **Heumösli** (888 m) talwärts zur Straßenbrücke, über die man in wenigen Minuten den Bahnhof und den Ortskern von Urnäsch (832 m) erreicht.

Wer eher auf eine kürzere Gehzeit als auf einen Besinnungsweg Wert legt, kann auch einen Wanderweg am gegenüber liegenden Sonnenhang des Stechlenegg wählen. Bei dieser Variante geht man vom Kloster Leiden Christi auf dem Gehsteig etwa 200 Meter der Straße entlang und danach auf einem nach rechts abzweigenden Bergsträßchen eine Viertelstunde aufwärts zu den Berghöfen der Parzelle **Schneller** (930 m). Von dort kommt man über einen Wiesenpfad auf einen etwas tiefer liegenden Fahrweg, der den Höfen von **Liedergut** (905 m) als Zufahrt dient. Bei einem auf einem aussichtsreichen Bergsporn gelegenen Hof zeigt ein Wegweiser die Richtung zum Abwärtsgehen durch eine Viehweide. Bald gelangt man auf einen Feldweg, der durch einen kleinen Tobel ins Tal der Urnäsch führt. Nach dem Queren einer Straße kommt man in der Nähe einer alten Furt zu einem Steg, auf dem man den in die Urnäsch einmündenden Wissbach überquert. Weiter aufwärts spaziert man am Friedhof vorbei zu der von Appenzell nach Urnäsch führenden Straße. Auf deren Gehsteig sind es zuletzt nur mehr etwa zehn Minuten bis ins Dorf Urnäsch (832 m).

7.3 Urnäsch – St. Peterzell

In **Urnäsch** kommt man oberhalb des Bahnhofs mit der in einer Schleife das Tal querenden Gleisanlage zum langgestreckten Dorfplatz mit der reformierten Pfarrkirche. Hauptsehenswürdigkeit dieses Ortskerns sind die Holzhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts, die auch mit verschiedenen Farbanstrichen und individuell ausgeführten Gibelformen reizvoll harmonieren. Das Bild ist vor allem durch die Neugestaltung nach dem Dorfbrand des Jahres 1641 geprägt. Kirchlich war Urnäsch im Mittelalter Herisau zugehörig, hat aber seit 1417 eine eigene Kirche. Als Kirchenpatrone lassen sich ab 1518 die Apostel Philippus und Jakobus nachweisen.²⁴ Die reformierte Kirche wurde nach dem Dorfbrand auf den Grundmauern des Vorgängerbaus errichtet.

Volkskundlich interessant ist in Urnäsch besonders das Appenzeller Brauchtummuseum am Dorfplatz. Zum gegenwärtigen Urnäsher Brauchtum gehört immer noch die Jakobifeier auf der Hochalp, die an jenem Sonntag stattfindet, der dem Jakobitag (25. Juli) am nächsten ist. Eine Steinskulptur am Dorfplatz erinnert auch an das „Silvesterchlausen“ mit großen Schellen.

Im reformierten Urnäsch sind Pilger heute willkommenen Gäste. In der Vergangenheit war der Durchzug großer Wallfahrerguppen mit Kreuz und Fahne aber nicht immer problemlos; vor allem, wenn sich die Einheimischen durch das als aufdringlich empfundene laute Rosenkranzbeten provoziert fühlten.

Ein Beispiel fand Peter Witschi im Staatsarchiv von Appenzell Auerroden, von dem er berichtet:

Mit Schreiben vom 7. August 1778 beklagte sich die Innerrhodische Obrigkeit bei ihren Ausserrhodischen Mitland-leuten darüber, dass Pilger aus dem vorarlbergischen Alberschwende in Urnäsch „in dem Stuk Weg von Einsidlen, da sie ohne jemand zu belästigen oder zu beleydigen durch gedachtes Urnäschen wanderten übel tractirt“, so gar mit Steinwürfen hinaus getrieben worden seien.²⁵ Umgekehrt entschuldigte sich die Ausserrhodische Regierung wegen der vorgefallenen Verdriesslichkeiten, verband damit aber die Bitte, „Eüeren nach Einsidlen reisenden Untergebenen anzubefehlen, dass sie bey Durchpassierung über irgend eine Gegend v. unser Bottmässigkeit ihre Andacht leise und nicht mit lauter Stimme verrichten“.²⁶



Urnäsch verfügt über einen Dorfplatz mit einer gesamthaft sehr reizvollen Baugestaltung.

In Urnäsch geht man vom **Kronenplatz** (832 m) – benannt nach dem sich dort seit dem Jahr 1700 befindlichen Traditionsgasthof Krone – auf der Tüfenbergstraße ins Oberdorf. Auf einem Spazierweg, später auf einer Höfezufahrt gelangt man auf die sonnigen Hanglagen von **Buechen**. Bei ei-em schönen Berghof zeigt die Markierung auf den Beginn eines Wiesenpfads, der zunächst fast eben, dann aber steiler aufwärts zum bewaldeten Höhenrücken führt. Bald nähert man sich auf zumeist unbewaldeten Hängen dem Tüfenberg. Beim Aufwärtsgehen weitert sich die Aussicht, die zunächst vor allem vom Säntis beherrscht wird, dann aber nordwärts zum Bodensee und danach zu den unzähligen grünen Kuppen am nordwestlichen Alpenrand wechselt. Am **Tüfenberg** wird bei 1135 m ü. M. der höchste Punkt der Wanderroute erreicht. Danach geht es über die Alpe **Fohlenweid** (1113 m) auf Wirtschaftswegen und Wiesenpfaden über den kleinen Sandsteinrücken **Fuchsstein** gemütlich abwärts ins Dorf Schönengrund (841 m).



Bergbäuerliche Kulturlandschaft bei Urnäsch

Schönengrund ist mit 500 Einwohnern die kleinste Gemeinde des Kantons Appenzell-Außer-rhoden. Das Straßendorf mit seiner 1720 erbauten reformierten Kirche wurde im Jahr des Kir-chenbaus eine selbständige Gemeinde. Beim ersten Blick auf das Siedlungsbild sieht es so aus, als gehörten auch die Häuser nördlich des Tüfenbachs zum Dorf. In Wirklichkeit bildet der Bach die Kantonsgrenze von Appenzell-Außerrhoden und St. Gallen. Die Häuser der anderen Talseite gehören zum st. gallischen Dörfchen **Wald** innerhalb der Gemeinde St. Peterzell..

An der von Schönengrund nach Bächli führenden Straße geht man ein paar Minuten bis zu ei-nem nach rechts abzweigenden Fußweg, der zumeist als Wiesenpfad nahe am Tüfenbach zum Ortsteil **Tüfi** (800 m) führt. Von dort kommt man am Restaurant Kreuz vorbei auf einer Höfe-zufahrt zum **Stofel** (862 m). Danach geht es auf einem Wirtschaftsweg über unbewaldete Hang-lagen talwärts. Beim Blick ins Tal der Necker sieht man bald die Häuser von St. Peterzell. Bei der modernen reformierten Kirche und dem Traditionsgasthof Rössli erreicht man schließlich den Ortsrand und wenige Minuten später die Propstei des reizvollen Dörfchens.

Zwischen Urnäsch und St. Peterzell gibt es auch eine etwas kürzere Wegverbindung. Bei dieser geht man auf der Ortsdurchfahrt bis zur aufwärts abzweigenden Schönaustraße. Auf der wenig befahrenen Bergstraße kommt man nach einigen Minuten durch einen kleinen Tobel und an einer Sägerei vorbei. Gleich danach sieht man die Abzwei-gung eines markierten Wiesenpfads, der etwas steil aufwärts führt. Danach wandert man wieder ein kurzes Stück auf der Straße und auf der Zufahrt zu den Höfen der Parzelle **Bruggli**. Dort kommt man beim letzten Hof wieder auf ei-nen Wiesenpfad. Unterwegs weitet sich die Aussicht, wobei vor allem die Nordwände des Säntis immer eindrucks-voller ins Bild kommen. Wenn man nun noch einen Blick zurückwirft, kann man ein letztes Mal auch noch ein paar Berge des Vorarlberger Rheintals und des Bregenzerwalds erkennen. Vom nächsten Geländerücken geht man auf ei-nem Wiesenhang fünf Minuten abwärts zu den Häusern des Weilers **Schönau** (1002 m). Vom dortigen Gasthaus sind es nur ein paar Schritte auf der Straße bis zu einem nach links abzweigenden Feldweg. Auf einem Wiesenpfad geht es über den **Osterbüel** (1060 m), weiter zu den Bergwiesen von **Fetzeren** (991 m). Ab der Wegteilung vor dem dortigen

Hof folgt man einem abwärts führenden Wirtschaftsweg zum Waldrand. Nach einem kurzen Gang im Tobelwald kommt man wieder auf ein idyllisches Wiesengelände. Dort aber biegt man bereits am Waldrand scharf nach rechts ab auf einen im Hochmoor ausgetretenen Pfad. Danach geht es im Wald hinunter zum Tellbach und auf den sonnseitigen Wiesen bergauf in die Hanglagen mit dem Flurnamen **Tell**. Nach dem Queren der Talstraße kommt man an einem Einzelhof vorbei zum Hof **Sönderli**. Von dort geht man beim nächsten Haus im Wiesengelände wieder ein kurzes Stück abwärts bis zu einer Hofzufahrt. Auf dieser erreicht man kurz danach das Berggut **Hofstetten**, das sich bereits wieder auf st. gallischem Boden befindet. Bei einem gemütlichen Spaziergang auf einem locker bewaldeten Berg Rücken öffnen sich Ausblicke auf die nahen Höhen des Toggenburg mit dem Gipfel des Speer und zum Bergdorf Hemberg hin. Bei den am westlichen Waldrand anschließenden Bergwiesen wendet sich die Route nach rechts und folgt vom obersten Bergbauernhof einem abwärts führenden Sträßchen. Schon bald bietet sich aber wieder eine Gelegenheit, auf einem Wiesenpfad ins Dörfchen **Bächli** zu wandern.

Von Bächli (854 m) sind es nur mehr 40 Minuten bis St. Peterzell. Zuerst geht man etwa 150 Meter auf dem Gehsteig der Straße, spaziert dann auf einer links einmündenden Gemeindestraße weiter bis zu einer Markierung, welche die Abzweigung auf einen sehr idyllischen Wiesenpfad anzeigt. Durch die Parzelle **Chrumis** führt der Weg bald durch einen romantischen Schluchtwald bis zu einer Straßenbrücke über den Tüfenbach. Von dort geht man die letzten 10 Minuten der Straße entlang ins Dorf St. Peterzell.



Das „Rössli“ in St. Peterzell ist eines der originellen Traditionsgasthäuser am Weg.

Der Name **St. Peterzell** erinnert an ein bereits im 12. Jahrhundert bestehendes kleines Kloster, das als *cella Sancti Petri* der Abtei St. Johann im Toggenburg gehörte. Dieses ist möglicherweise aus einer Einsiedelei hervorgegangen. 1555 wurde es eine Propstei des Klosters St. Gallen. Der Ort war seit jeher ein geschätzter Stützpunkt am Pilgerweg nach Einsiedeln. Die heutige Kirche wurde 1721-23, der Klosterbau 1763-64 erbaut. 2004-05 erfolgte eine Gesamtrestaurierung. Nahe am Ortsrand steht seit 1964 eine moderne reformierte Kirche mit einem frei stehenden kubischen Glockenturm. St. Peterzell verfügt auch über mehrere sehenswerte Profanbauten aus dem 17.-19. Jahrhundert. Zumeist zieht zunächst besonders der Landgasthof *Schäfle* die Aufmerksamkeit auf sich. In diesem wohl ältesten Wirtshaus am Ort befand sich im Untergeschoss die Kellerei der früheren Propstei, im ersten Obergeschoss die Gerichtsstube.

8. Auf dem Jakobsweg von St. Peterzell nach Einsiedeln

Der von Rankweil ausgehende *Appenzellerweg* trifft in St. Peterzell mit dem Ostschweizer *Jakobsweg* zusammen, der von Rorschach über St. Gallen nach Einsiedeln führt. Bei der offiziellen Route wird versucht, die wichtigsten traditionellen Bezugspunkte zu verbinden, wobei oft aber lange Asphaltstrecken in Kauf genommen werden. Der Weg ist gut markiert, zumeist auch mit zusätzlichen braunen Schildern als *Jakobsweg* gekennzeichnet.

Zur Information der Pilger liegen bereits verschiedene Wanderführer vor. Die wohl beste Orientierung bietet das mit genauen Karten ausgestattete Handbuch *Wandern auf dem Jakobsweg – Vom Bodensee zum Vierwaldstättersee* von Peter Witschi in der überarbeiteten Neuauflage von 2004. Dank der bereits vorhandenen Literatur ist es im Anschluss an die ausführliche Routenbeschreibung für den *Appenzellerweg* möglich, die Beschreibung des *Jakobsweges* von St. Peterzell bis Einsiedeln kurz zu fassen.

Vom Dorf **St. Peterzell** führt die Route auf einem historischen Weg ein Stück aufwärts zu einem niedrigen Bergsattel. Dabei kommt man schon nach wenigen Minuten an einem als **Bädli** bekannten Haus vorbei, das im 18. Jahrhundert erbaut wurde und bei dem vor allem die Fassadenmalereien im Rokokostil auffallen. Im Weiler **Hofstetten** (830 m) kommt man an drei behäbigen Bauernhäusern vorbei, von denen zwei 1684 von Bregenzerwälder Zimmermeistern erbaut wurden. Nach einem kurzen Gang durch einen Waldtobel geht es über die Wiesenhänge von **Reitenberg** zu einem Bergücken, wo man am **Scherer** (990 m) und **Eschenberg** mit ersten Eindrücken von der Toggenburger Bergwelt überrascht wird. Über zumeist unbewaldete Hanglagen geht es bergab nach **Wattwil** (613 m), den Hauptort im Toggenburg.



Wattwil

In Wattwil vereinigen sich die von Wil und Wildhaus der Thur entlang führenden Straßen mit den Verbindungen aus dem Appenzellerland über den Ricken zum Zürichsee. Hier mündet auch der von Feldkirch und Liechtenstein über Wildhaus kommende Pilgerweg in den Jakobsweg ein.

An der Burg **Iberg** vorbei geht man abwechselnd auf Fußwegen und Bergstraßen aufwärts zu den obersten Berghöfen der **Laad**, wo man fast 1000 m ü. M. den Übergang vom Thurtal ins Linthgebiet erreicht. Über **Oberrieken** und die Dörfchen **Walde** (839 m) und **Rüeterswil** (744 m) kommt man auf aussichtsreichen Wegen nach **St. Gallenkappel** (561 m), danach durch den Aabachtobel nach **Neuhaus** (502 m).

In Neuhaus stellt sich in Richtung Rapperswil die Wahl zwischen der als Jakobsweg beschilderten Verbindung über **Eschenbach** (479 m) und **Jona** (420 m) oder der etwa gleich langen aber interessanteren Route am **Zürichsee** über **Wurmsbach**. Im zweiten Fall kommt man am Weg nach Schmerikon auf die Anhöhe **Goldberg** (521 m). Manche Wanderleiter wählen von dort weg am liebsten den bei einem Wegkreuz nach rechts abzweigenden Höhenweg, der zumeist im Wald nach Wurmsbach führt. Im Wanderführer von Peter Witschi wird hingegen der Uferweg über Schmerikon – Bollingen – Wurmsbach bevorzugt. Der Weg nach **Schmerikon** (410 m) wurde früher besonders von jenen Pilgern geschätzt, die entweder im Boot über den Obersee nach Altendorf fuhren oder zu Fuß über Tuggen – Lachen zum Etzelpass gingen. Diese relativ lange Route ist auch jetzt wieder als Jakobsweg beschildert. Da die Wege in der Umgebung von Schmerikon größtenteils asphaltiert, zum Teil auch durch lärmigen Straßenverkehr abgewertet sind, wird auch von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, vom Goldberg durch die aussichtsreichen Hanglagen von Bürgital, danach auf Wiesen- und Waldwegen nach **Oberbollingen** und von dort am Ufer des Zürichsees nach **Bollingen** und zum **Kloster Wurmsbach** zu wandern.



Ufer des Zürichsees in Schmerikon



Das Zisterzienserinnenkloster Mariazell in Wurmsach ist seit dem Mittelalter zusammen mit der nahen Kirche St. Dionys eine Art spiritueller Pilgerstützpunkt. Von dort geht man auf einem Spazierweg in Seenähe durch das sehenswerte Naturschutzgebiet der Joner Allmeind und über Busskirch nach **Rapperswil**. Die Stadt, deren Uferesiedlung bis in die Steinzeit zurückreicht, war schon immer einer der wichtigsten Etappenorte der nach Einsiedeln ziehenden Pilger. Dort treffen die durch das Toggenburg und über den Ricken kommenden Wanderer überdies mit jenen zusammen, die auf dem Jakobsweg von Konstanz über Fisingen den Zürichsee erreichen.

*Turm von Schloss Rapperswil
oberhalb der Altstadt*

In Rapperswil hat es einen besonderen Reiz, über den im Jahre 2001 wiederhergestellten Holzsteg zur Landzunge von **Hurden** und nach **Pfäffikon** (408 m) zu spazieren. Von dort geht es auf einem Fußweg zum Teil etwas steil aufwärts, wobei im Bergwald manchmal auch noch historische Wege benützt werden können. Bei der Kapelle und dem alten Gasthof **St. Meinrad am Etzelpass** (950 m) beginnt der Abstieg ins Tal der Sihl. Nachdem man den Bach über die **Teufelsbrücke** gequert hat, gelangt man im Ortsteil **Meieren** (889 m) zu einer Wegteilung, von der man entweder auf dem offiziellen Jakobsweg nach rechts oder nach links über den Hirzenstein nach Einsiedeln gehen kann. Die zweite Variante ist zwar nur als „Strandweg“ angeschrieben, dafür gelangt man auf Wegen mit wenig Asphalt durch das Naturschutzgebiet **Roblosen** zum **Sihlsee** (882 m). Von dessen Staumauer ist es in **Einsiedeln** (900 m) zuletzt nur mehr ein kleiner Spaziergang auf dem St. Benediktweg und an der alten Kapelle **St. Gangulf** vorbei zum Kloster und zur **Wallfahrtskirche**.



Gasthaus und Kapelle St. Meinrad auf dem Etzelpass



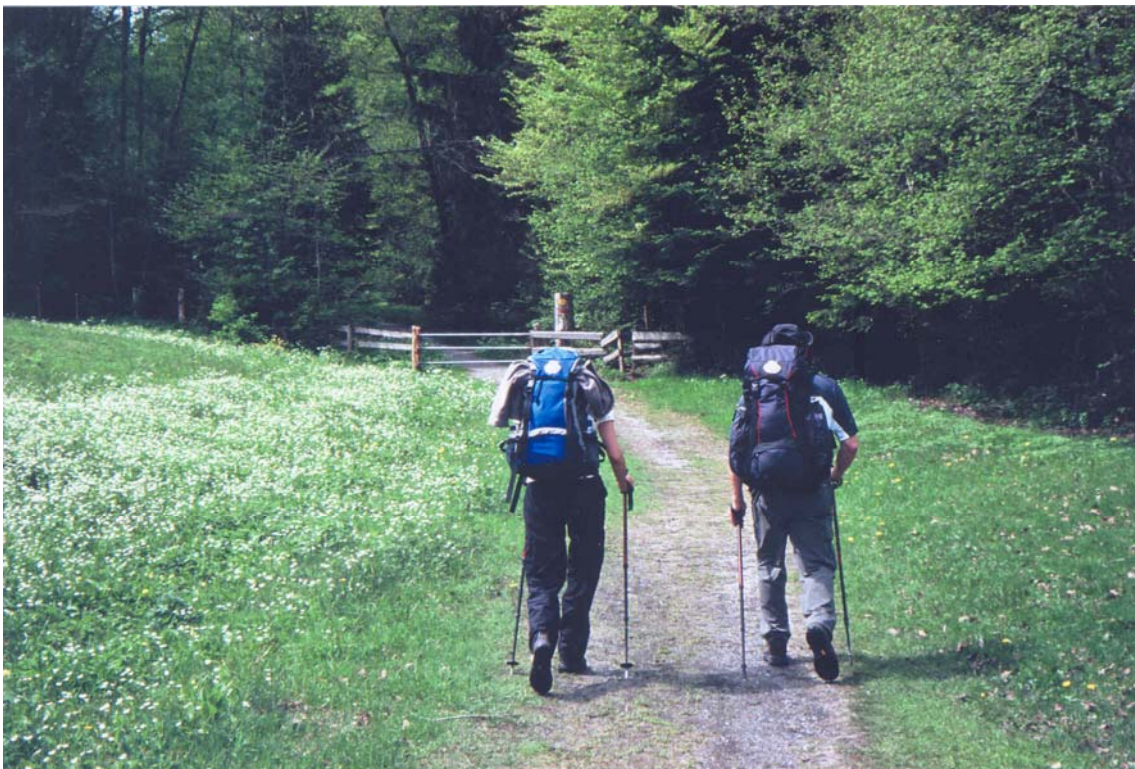
Wallfahrtskirche Maria Einsiedeln

9. Fortsetzungen des Pilgerwegs

Bei den meisten traditionellen Wallfahrten war in Einsiedeln das Endziel einer anstrengenden Wanderung erreicht. So wurde zum Beispiel in einem Büchlein von Hieronymus Widmer von 1754 der „*Einsiedliche Bilgram*“ belehrt, er möge ständig auf „*das Zihl, und End der Wallfahrt nicht auf den Weeg, sondern auf das Orth, wohin die Wallfahrt versprochen*“ bedacht sein.²⁷ Der glücklichen Ankunft in Einsiedeln folgte normalerweise nur mehr der Heimweg. Manchmal gingen Wallfahrer auf monatelangen Märschen – nicht selten im Sinne einer strengen Buße – bis nach Santiago de Compostela weiter. Die Beziehung zu Einsiedeln war mitunter aber auch dann noch so stark, dass der glücklichen Rückkehr von Spanien eine Dankwallfahrt zu Unserer Lieben Frau folgte. Peter Witschi erinnert an das Beispiel von Hans Frehner aus Herisau, der 1562 auf seiner Reise nach Santiago in einen schrecklichen Sturm geriet. In dieser Gefahr gelobte er eine Wallfahrt nach Einsiedeln, was er nach der Heimkehr auch nicht vergaß.²⁸

Die Reaktivierung mehrerer bis Spanien führender Weitwanderwege hat nun innerhalb weniger Jahre ein sehr starkes Interesse an Pilgerwanderungen nach Santiago de Compostela geweckt. Allein in den Jahren von 1991 bis 2003 hat sich die Zahl der dort jährlich ankommenden Pilger mehr als verzehnfacht.²⁹ Da es auf dem nordspanischen *Camino* gelegentlich bereits zu Überfrequentierungen mit unangenehmen Begleiterscheinungen kommt, macht sich nun auch ein wachsendes Interesse für andere Fernpilgerziele bemerkbar.

Für nicht wenige Wallfahrer gehörte es bisher schon zur Tradition, über Einsiedeln bis Flüeli Ranft weiter zu gehen. So führt zum Beispiel der Pilgerweg der Katholischen Landvolkbewegung der Diözese Augsburg seit 1978 durch den Vorderen Bregenzerwald und das Rheintal über Eggerstanden – Appenzell – Wattwil – Einsiedeln dorthin. Immer häufiger werden in westlicher Richtung auch Ziele wie vor allem Taizé und Lourdes gewählt. Daneben bietet sich die Möglichkeit auf dem Europäischen Fernwanderweg E 1 über Einsiedeln nach Rom zu pilgern. Hinzu kommen Bestrebungen, auch andere historische Pilgerwege über die Alpen zu reaktivieren und in der Poebene in die *Via Francigena* einmünden zu lassen.



Pilger auf dem Weg über den Etzelpass

In der Spiritualität der Pilgerschaft fehlt es auch nicht an einer Rückbesinnung auf die frühchristliche Bedeutung von *peregrinatio* als auf ein „Unterwegssein in der Fremde“, bei dem das Ankommen an geografischen Zielpunkten viel weniger wichtig genommen wird als das Bedürfnis nach Distanzgewinn aus der Enge des gewohnten Alltags und die Suche nach mehr Wirklichkeitsnähe. Diese Motivation zielt zwar nicht auf eine so radikale Konsequenz wie beim schwäbischen Mönch Meinrad, der die Abgeschiedenheit im einstigen „Finsteren Wald“ von Einsiedeln gesucht hatte, sie ist aber ähnlich unabhängig von künstlerisch gestalteten „heiligen Stätten“.

Solche Offenheit hat inzwischen in den Kirchen der Reformation ebenfalls auf geeignete Pilgerwege neugierig gemacht. Dazu kommt ein steigendes Interesse an ökumenischen Pilgerwegen. Um deren „Entdeckung“ bemüht sich seit langem der evangelische Pastor Dietrich Werner mit der Begründung: *„Pilgerwege sind eine Antwort auf die Sehnsucht nach neuen Formen einer verleblichten Spiritualität. Sie ermöglichen Erfahrungen einer deutlicheren Wahrnehmung von sich selbst, von der Natur und von den Mitmenschen. Pilgerwege verbinden unterschiedliche Ortsgemeinden, Kirchen, Kommunitäten, Klöster, konfessionelle Traditionen untereinander. Sie befördern eine neue Kultur der Gastfreundschaft, der Begegnung mit Fremden, eine Erfahrung des Ausgesandtwerdens und Aufgenommenwerdens. Pilgerwege haben ein transkonfessionelles Erneuerungspotential“*.³⁰

Unter solchen Aspekten entwickelt sich neben den weiterhin gefragten traditionellen Wallfahrten wie auch neben einer eher sportlich leistungsorientierten Zielstrebigkeit des Weitwanderns ein Unterwegssein unter den Vorzeichen einer bislang noch eher wenig gewohnten spirituellen Offenheit.

Zu den wesentlichsten Zielen des Pilgerns gehört ein Gewinn an innerer Freiheit. Das setzt aber auch äußere Freiheiten voraus, bei denen sich viele Entweder-oder-Fragen erübrigen. Zumindest stehen Fragen, welche geografischen Pilgerziele und welche Wege dorthin „einzig richtig“ sind, nicht mehr im Vordergrund. Überflüssig auch die Frage, auf welche Art und wie schnell man dorthin kommt. Der Gewinn an Freiheit kann sogar echten inneren Zeitgewinn im Sinne eines im Alltag ungewohnten Zeithabens voraussetzen, so dass aufmerksam Langsame auf dem inneren Weg schneller ans Ziel kommen können als sportliche Kilometermacher.

Wo es maßgeblich auf den Gewinn an echter Freiheit ankommt, werden viele andere Fragen nach der Art und Weise des Unterwegsseins ebenfalls unwichtig oder von unterschiedlichen individuellen Bedürfnissen abhängig. Insofern ist es kein Widerspruch, wenn spirituelle Meister nicht immer das Gleiche bevorzugen. Der Heilige Philipp Neri legte zum Beispiel bei seinen Sieben-Kirchen-Wallfahrten in Rom besonderen Wert auf anregende Gemeinschaftserfahrungen, während der ebenso anerkannte Heilige und Zeitgenosse Juan de la Cruz vor allem das stille Unterwegssein im Alleingehen empfahl.

Im Wissen um die gut begründete Berechtigung ganz verschiedener Formen und Wege des Pilgerns kann und will auch die vorliegende Routenbeschreibung nur eine Orientierungshilfe sein, um sich auf dem Appenzellerweg zwischen Rankweil und Einsiedeln leichter zurechtzufinden.

*Wir sind wie Abraham unterwegs
in eine Zukunft hinein,
die nicht einfach vorgegeben ist,
die Gott uns zeigen wird.*

Bischof Ivo Fürer

Anmerkungen

- ¹ Jolanda Blum, *Jakobswege durch die Schweiz*, Thun 1998, 11
- ² Graf Bernhard G. und Kaufmann Hans-Günther, *Auf Jakobs Spuren in Bayern, Österreich und in der Schweiz*, Rosenheim 1993
- ³ Lindenthal Peter, *Auf dem Jakobsweg durch Österreich*, Innsbruck 1999; Dippelreither Reinhard, *Österreich: Jakobsweg – Der Weg ist das Ziel*. OutdoorHandbuch 157. Welter 2005
- ⁴ Teklenborg Bert, *Auf Jakobswegen. Von Süddeutschland durch die Schweiz nach Le Puy und Arles in Frankreich*, Innsbruck 2004
- ⁵ Helmut Tiefenthaler, *Historische und heutige Pilgerwanderwege von Vorarlberg nach Einsiedeln*. In: Montfort, 2002, 97-123
- ⁶ Monika Hanna, *Der Münchner Jakobsweg*, München 2004
- ⁷ Helmut Tiefenthaler, *Der Pilgerweg Bregenz – Einsiedeln*, Bregenz 2005
- ⁸ Karl Heinz Burmeister, *Der st. gallische Hof in Rötis*. In: Rötis – Geschichte und Gegenwart, 1982, 52-55.
- ⁹ Georg Keckeis, *Topographisch-historische Beschreibung der Ortschaften Rötis und Viktorsberg* (1908), Neuauflage Rötis 1991, 267
- ¹⁰ Josef Bösch (Hg.), *Heimatbuch Rankweil*, 1967, 398-399
- ¹¹ Albert Grubenmann, *Auswärtige Eheschließungen Appenzellischer Brautleute*. In: Innerrhoder Geschichtsfreund, H. 4 2002, 21-26.
- ¹² Emil Zeller, *Auf alten Wegen nach Rankweil*. In: Appenzeller Volksfreund, 10.11.1983, 3
- ¹³ Ludwig von Hörmann, *Über Damüls ins Laternsertal*. In: Mitt. d. D.u.Ö.A.V., Nr. 21, 1907, 262
- ¹⁴ Emil Zeller, *Auf alten Wegen nach Rankweil*. In: Innerrhoder Geschichtsfreund, 7. 43. 2005, 18 (Ergänzung von H. Bischofberger).
- ¹⁵ Josef Kessler, *Bergkirche Rankweil – Ein Blick in die Geschichte*, Rankweil 1978,
- ¹⁶ Arthur Hagen, *Meiningen – Aus der Geschichte einer Grenzgemeinde*, Meiningen 1981, 168
- ¹⁷ *Specialcharte des Rheinthales* von Joh. Feer, Zürich 1809, im Staatsarchiv St. Gallen
- ¹⁸ Hermann Hesse, *Kleine Freuden, Kurze Prosa aus dem Nachlaß*, Frankfurt a. M. 1977, 39-40
- ¹⁹ Achilles Weishaupt, *Geschichte von Gonten*, Bd. 1, Gonten 1997, 222--225
- ²⁰ Weishaupt, wie Anm. 19, 224
- ²¹ Weishaupt, wie Anm. 19, 223-224
- ²² Werner Kamber, *Der rote Faden Gottes – Kloster Leiden Christi*, Appenzell 1984, 46
- ²³ Weishaupt, wie Anm. 19, 179
- ²⁴ Eugen Steinmann, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden*, Bd. 1 – Hinterland, 293
- ²⁵ Staatsarchiv Appenzell A.Rh. Aa.19-3 Nr.517 Missiven Appenzell
- ²⁶ Staatsarchiv Appenzell A.Rh. Ab.37-7, S.21 Missivenkopierbuch
- ²⁷ Hieronymus Widmer, *Bilger-Stab oder Wallfahrt nacher Einsiedeln*. Einsiedeln 1754
- ²⁸ Peter Witschi, *Wandern auf dem Jakobsweg*, Herisau 1998, 13
- ²⁹ Internet www.pilgern.ch/jakobsweg.htm. Information vom 1.12.2004
- ³⁰ Dietrich Werner, *Unterwegs zum Leben – Ökumenische Pilgerwege in Europa, Einführung*, Weltmission heute Ntr. 36, Hamburg 1999, 7

Literatur

- Amt der Vorarlberger Landesregierung, *Wanderwegkonzept Vorarlberg*, Bregenz 1995
- Bischofberger Hermann, *Seit über 500 Jahren urkundlich belegte Stätte des Gebetes*. In: Appenzeller Volksfreund, 1985, Nr. 131, 5
- Bischofberger Hermann, *Die Landeswallfahrt der Innerrhoder nach Einsiedeln*. In: Maria Einsiedeln 10/1991, 273-275
- Bischofberger Hermann, *Einzelwallfahrten von Innerrhoder Pilgern nach Einsiedeln*. In: Maria Einsiedeln 5/1992, 147-1512
- Bischofberger Hermann / Weishaupt Achilles, *Gontner Chronik aus dem 18. Jahrhundert (1776)*. In: Innerrhoder Geschichtsfreund, H. 39, 1998, 85-93
- Bischofberger Hermann, *Vorarlberg und Appenzell Innerrhoden*. In: Appenzeller Volksfreund 29.4.2006, 4-5
- Bischofberger Ivo, *Kapelle „St. Anton von Padua“ – wechselvolle Geschichte*. In: Innerrhoder Geschichtsfreund, 43. Heft, Appenzell 2002, 43-45
- Blickle Peter u. Witschi Peter (Hg.), *Appenzell – Oberschwaben, Begegnungen zweier Regionen in sieben Jahrhunderten*, Konstanz 1997
- Blum Jolanda, *Jakobswege durch die Schweiz*, Ott-Spezial-Wanderführer, Thun 1998
- Bösch Josef (Hg.), *Heimat Rankweil*, Rankweil 1967
- Burmeister Karl Heinz, *Der st. gallische Hof in Röthis*. In: Röthis Geschichte und Gegenwart (Hg. K.H. Burmeister), Röthis 1982
- Dehio-Handbuch Vorarlberg*, bearbeitet von Gert Ammann, Martin Bitschnau, Paul Rachbauer, Helmut Swozilek, Wien 1983
- Fischer Rainald, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden*, Basel 1984
- Ganz-Blättler, Ursula, *Andacht und Abenteuer, Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320-1520)*, Jakobus-Studien 4, Tübingen 1990
- Gmünder Otto, *Kurzer Abriss zur Geschichte der Kapelle „Maria Hilf zum Bildstein“*. In: Innerrhoder Geschichtsfreund, H. 41, Appenzell 2000, 25-34
- Gottes Wege sind wunderbar! Kurzes Lebensbild der Frau Mutter Mr. Rosa Johanna Bättig von Ettiswil (Luzern), Stifterin des Klosters „Leiden Christi“*, Kloster bei Gonten o.J.
- Graf Bernhard, *Oberdeutsche Jakobsliteratur, Eine Studie über den Jakobs kult in Bayern, Österreich und Südtirol*, Kulturgeschichtl. Forschungen Bd. 14, München 1991
- Graf Bernhard G. und Kaufmann Hans-Günther, *Auf Jakobs Spuren in Bayern, Österreich und in der Schweiz*, Rosenheim 1993
- Grubenmann Albert, *Auswärtige Eheschliessungen Appenzellischer Brautleute*. In: Innerrhoder Geschichtsfreund H. 43, 2002, 19-30
- Hager Arthur, *Meiningen – Aus der Geschichte einer Grenzgemeinde*, Meiningen 1981

- Handbuch der historischen Stätten Schweiz und Liechtenstein*, Stuttgart 1996
- Hanna Monika, *Der Münchner Jakobsweg*, München 2004
- Herbers Klaus und Plötz Robert (Hg.), *Spiritualität des Pilgers, Kontinuität und Wandel*, Jakobus-Studien 5, Tübingen 1993
- Hesse Hermann, *Kleine Freuden, Kurze Prosa aus dem Nachlaß*, Frankfurt a. M. 1977
- Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 1, Basel 2002
- Holzherr Georg, *Einsiedeln: Kloster und Kirche Unserer Lieben Frau von der Karolingerzeit bis zur Gegenwart*, München – Zürich 1987
- Huber Johannes, *Die Gotteshäuser der Pfarrei Kobelwald SG*, Kobelwald 1998
- Hürlemann Hans, *Mit dem Rosenkranz nach Einsiedeln*. In: *Innerrhoder Geschichtsfreund*, H. 43, 2002, 31-34
- Kamber Werner, *Der rote Faden Gottes – Kloster Leiden Christi, Festschrift zur Renovation der Klosterkirche und dem Wiederaufbau des Schwesternbethauses*, Appenzell 1984
- Keckeis Georg, *Topographisch-historische Beschreibung der Ortschaften Rötis und Viktorsberg* (1908), Neuauflage Röthis 1991
- Keller Iso, *Das Appenzellerland*, Bern 1971
- Kessler Josef, *Basilika Unserer Lieben Frau Rankweil / Vorarlberg*, Regensburg 2003 (4. Aufl.)
- Kessler Josef, *Rund um den Liebfrauenberg*. In: *Vorarlberger Volkskalender* 2002, 68-73
- Kessler Josef und Josef Märk, *Rankweil im Spiegel der Geschichte*, Rankweil 1993
- Kessler Josef, *600 Jahre Wallfahrt zu Rankweil*. In: *Vorarlberger Volkskalender* 1978, 30-34
- Josef Kessler, *Bergkirche Rankweil – Ein Blick in die Geschichte*. Rankweil 1978
- Kobler Arthur, *Pfarrei und Kirche des heiligen Valentin in Rüthi*, Altstätten 1938
- Kobler Arthur, *Wattwiler Pilgerwege im Mittelalter*. In: *Toggenburger Blätter für Heimatkunde* 6/1943;17-49
- Küng A., Widmer J., Krapf A., *Auf den Spuren alter Pilgerwege*. In: 23. Jg. d. kant. Lehrer-Vereins St. Gallen, Buchs 1938
- Lindenthal Peter, *Auf dem Jakobsweg durch Österreich*, Innsbruck-Wien 1999
- Loher Ruedi, *Wallfahrtsbrauchtum in Freienbach: „Bitt zu Maria in Betrübniß“*. In: *Unser Rheintal – Jahrbuch für das St. Galler Rheintal – 1999*, 109-111
- Lustenberger Othmar, *Die Wallfahrt nach Einsiedeln im Umbruch*. In: *Maria Einsiedeln* 1983, 185-190
- Lustenberger Othmar, *Einsiedeln und „Die wallfahrt und Straß zu sant Jakob“ des Hermann König von Vach*. In: *Mitt. d. hist. Ver. d. Kant. Schwyz* 1999, 49-66
- Manser Josef, *Der Bezirk Gonten im Überblick*. In: www.gonten.ch

- Müller Iso, *Die churrätische Wallfahrt im Mittelalter*, Schriften d. Schweiz. Ges. f. Volkskunde, Bd. 43, Basel 1964
- Niederstätter Alois (Hg.), *Zwischen Bodensee und Alpen, Die Verkehrslandsschaft Vorarlberg, Ein Exkursionsführer*, Linz 1999
- Oberriet*. In: Unser Rheintal 2000, Jahrbuch für das St. Galler Rheintal, 227-231
- Plechl Pia Maria, *Wallfahrt in Österreich*, Wien 1988
- Rechsteiner Moriz, *Kapellen und Bildstöcke in Appenzell Innerrhoden*. In: Appenzellische Geschichtsblätter nF 1 (1972) April 1972, 7-12
- Ringholz Odilo, *Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln*, Freiburg i., Br. 1896
- Ringholz Odilo, *Itinerarium Einsidlense*. In: Anz. f. Schweizerische Geschichte, 4/1900, 343-346
- Rudigier Andreas u. Schallert Elmar, *111 Heilige in Vorarlberg*, Schriftenreihe der Reticus-Gesellschaft 37, Feldkirch 1998
- Rusch Gerold, *Appenzell Innerrhoden Ortsansichten und Landschaft in handwerklichen Drucken des 16. bis 19. Jahrhunderts*, Appenzell 1993
- Rusch, Gerold, *Das Appenzellerland in vergangener Zeit – Darstellung auf topographischen Karten*, Appenzell 1999
- Salzgeber Joachim, *Die Pilgerfahrten der Vorarlberger nach Einsiedeln*. In: Maria Einsiedeln 5/96, 131-140
- Schallert Elmar, *Vorarlberger Wallfahrtsbüchlein*, Reticus Heft 1, 2004
- Schneider Hanspeter, *Das Projekt „Jakobswege durch die Schweiz“*. In: Bulletin IVS 92/1, 13-18
- Schöbi Albert, *Beliebtester Wallfahrtsort im Rheintal: Kapelle „Maria Heimsuchung“ in Freienbach erstrahlt im neuen Glanz*. In: Unser Rheintal – Jahrbuch für das St. Galler Rheintal 2002, 223-226
- Sing Hansjörg, *Der Jakobsweg nach Santiago de Compostela*, Ulm 1992
- Stark Franz, *900 Jahre Kirche und Pfarre St. Mauritius Appenzell*, Appenzell 1971
- Stark Franz, *Aus Heimat und Kirche, Beiträge zur Innerrhoder Landes- und Kirchengeschichte*, ausgewählt und revidiert von Johannes Duft und Hermann Bischofberger, Innerhoder Schriften, Appenzell I.Rh. 1993
- Staerkle Paul, *Vorarlberger Pilger zum Gnadenbild im Münster zu St. Gallen*. In: Montfort, 1946
- Staerkle Paul, *Die Wallfahrt der Appenzeller zu „Unserer Lieben Frau im Gatter“ im Münster zu St. Gallen (1475-1529)*. In: Innerrhoder Geschichtsfreund H. 8, 1961, 31-39
- Steinmann Eugen, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden*, Bd. 1-3, Basel 1973
- Studer Daniel (Hg.), *Kunst- und Kulturführer Kanton St. Gallen*, Ostfildern 2005
- Summer Johannes Ev., *Marianischer Wallfahrter* (Rankweil 1728), Reprint Dornbirn 1986
- Teklenborg Bert, *Auf Jakobswegen, Von Süddeutschland durch die Schweiz nach Le Puy und Arles in Frankreich*, Innsbruck 2004

- Tiefenthaler Helmut, *Vorarlbergs Gemeinden von A bis Z*, In: Vorarlberg – unser Land, Hg. Vorarlberger Landesregierung, Bregenz 1992, 227-312
- Tiefenthaler Helmut, *Historische und heutige Pilgerwanderwege von Vorarlberg nach Einsiedeln*. In: Montfort 2002, 97-123
- Tiefenthaler Helmut, *Die alten Fernpilgerwege durch Vorarlberg*. In: Vorarlberger Volkskalender 2003, 58-64.
- Tiefenthaler Helmut, *Der Pilgerweg Bregenz – Einsiedeln*, Bregenz 2005
- Tiefenthaler Helmut, *Weitwanderwege durch Vorarlberg*. In: Montfort 2005, H.4, 363-380
- Ulmer Andreas, *Vorarlbergs Beziehungen zu Einsiedeln*. In: Alemannia 1934, 108-112
- Ulmer Andreas, *Vorarlbergs Gotteshäuser in Wort und Bild*, Bregenz 1934
- ViaStoria, *Pilgerweg Rankweil – Appenzell – St. Peterzell, Routenvorschlag ViaStoria*, Zürich 2006
- Von Arx, Ildefons, *Geschichten des Kantons St. Gallen*, 3. Bd., St. Gallen 1813
- Von der Thannen Raimund, *Einmal Hölle und zurück*, Hard 2001
- Wegscheider Ilse, *Rankweiler Chronik von Johannes Häusle in zwei Teilen (1746/1758)*. Dornbirn 1991
- Weishaupt Achilles, *Geschichte von Gonten*, Gonten 1997
- Weishaupt Achilles, *Pilgerpfade und Jakobswege – Auf den Spuren des heiligen Jakobus d. Ä. in Innerrhoden*. In: Innerrhoder Geschichtsfreund, 43. Heft 2002, 40-42.
- Welti Ludwig, *Wallfahrten in der Barockzeit*. In: Vorarlberger Volkskalender 1958, 75-77
- Werner Dietrich, *Unterwegs zum Leben – Ökumenische Pilgerwege in Europa, Einführung*, Weltmission heute Ntr. 36, Hamburg 1999, 7
- Witschi Peter, *Appenzellerland und Vorarlberg vom 17. zum 20. Jahrhundert – Ein ausserstaatliches Beziehungsnetz im Wandel*. In: Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensee u. seiner Umgebung H. 110, 1992, 31-44
- Witschi Peter, *Wandern auf dem Jakobsweg, Vom Bodensee zum Vierwaldstättersee*, Herisau 2004 (3. Aufl.)
- Witschi Peter, *St. Gallen, Einsiedeln, Santiago – Auf Pilgerspuren am Bodensee*, Manuskript mit pers. Mitteilungen, Herisau 2005
- Witschi Peter, *VIA STORIA Machbarkeitsstudie Pilgerweg Rankweil – Oberriet – Appenzell – Urnäsch – St. Peterzell*, Manuskript, Herisau 2006
- Zeller Emil, *Seit über 500 Jahren urkundlich belegte Stätte des Gebetes*. In: Appenzeller Volksfreund 24. 8. 1985, 5
- Zeller Emil, *Neue alte Andachtsstätte Jakobiquelle*. In: Appenzeller Volksfreund 8.8.1987, 3
- Zeller Emil, *Eggerstanden*. In: Innerrhoder Geschichtsfreund, H. 38, 1997, 129-135
- Zeller Emil, *Auf alten Wegen nach Rankweil*. In: Innerhoder Geschichtsfreund, 43. Heft 2002, 16-18.